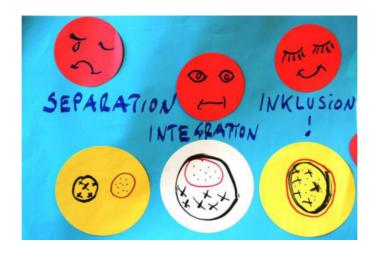




"Kultur für alle! - Kulturelle Inklusion"

Kulturelle Inklusion von Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung

Eine Pilotinitiative von KulturLeben Berlin



KulturLeben Berlin als Instrument zur Stärkung der sozialen und kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Nutzerbefragung in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe Januar 2014

Herausgeber: KulturLeben Berlin - Schlüssel zur Kultur e.V.

Projektleitung: Dr. Monika Seifert

Wissenschaftliche Mitarbeit:

Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Paula-Marie Behrens, Anna Breitner, Almuth Meinert, Lena Zeller



Danksagung

Im September 2012 startete KulturLeben Berlin in Kooperation mit sozialen Partnereinrichtungen die Pilotinitiative "Kultur für alle! – Kulturelle Inklusion", die die kulturelle Teilhabe von Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung zum Ziel hat.

Im Jahr 2013 gelang es uns, Frau Dr. Monika Seifert dafür zu gewinnen, die Arbeit KulturLeben Berlins wissenschaftlich zu untersuchen und auszuwerten. Dabei wurde sie von Prof. Dr. Reinhard Burtscher, Professor für Heilpädagogik, und Studierenden der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin unterstützt. Die Ergebnisse der Evaluation sind Inhalt dieser Broschüre.

Wir danken Frau Dr. Monika Seifert, Prof. Dr. Reinhard Burtscher und den Studentinnen sehr herzlich für ihr Engagement, die viele Zeit und die Bereitschaft, sich mit den Belangen KulturLeben Berlins so intensiv auseinanderzusetzen.

Ebenso herzlich danken wir den Gästen von KulturLeben Berlin, die bereit waren, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der sozialen Einrichtungen, die viel Zeit in die Organisation der Interviews investiert haben.

Unser besonderer Dank gilt dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin und Reinald Purmann - Referent für Behindertenhilfe - für die finanzielle und organisatorische Unterstützung. Durch diese gelang es, den Stein ins Rollen zu bringen und die Ergebnisse der Evaluation in dieser Broschüre zu veröffentlichen. So konnten wir in Arbeitskreisen mit unseren Sozialpartnern gemeinsam die Entwicklung und Durchführung der Pilotinitiative gestalten.

Nicht zuletzt danken wir unseren Kulturpartnern, die uns regelmäßig kostenlose Kulturplätze zur Verfügung stellen und die Arbeit KulturLeben Berlins überhaupt ermöglichen. In der Zusammenarbeit mit KulturLeben Berlin haben sie ihre Bereitschaft, sich auf manche besonderen Bedürfnisse von Gästen mit Behinderung einzustellen, vielfach unter Beweis gestellt.

Ein besonderes Dankeschön gilt abschließend den freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von KulturLeben Berlin, für die die Begegnung mit Menschen mit Behinderung teilweise eine neue Erfahrung und Herausforderung bedeutete. Unsere Aufgabe ist es jetzt, die Ergebnisse dieses zeitaufwändigen, freiwilligen Engagements für die zielorientierte Weiterentwicklung unseres Pilotprojektes zu nutzen.

Ihre Angela Meyenburg

Geschäftsführung KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e.V.

Inhaltsverzeichnis 03		
Danksagung Angela Meyenburg 0		
1.	 Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung – Anspruch und Wirklichkeit UN-Behindertenrechtskonvention Bundesregierung – Teilhabebericht 2013 	04 05 05
2.1 2.2	(**************************************	07 08 08 08 09
	 Fragestellung der Untersuchung Durchführung der Befragung Analyse der Daten 	10 10 11
3.1	Der Personenkreis - Wohnsituation - Arbeitssituation	11 11 12
3.2	Kontakt mit KulturLeben Berlin - Motivation zur Anmeldung - Häufigkeit des Besuchs von Kulturveranstaltungen - Bevorzugte Kulturveranstaltungen	12 13 15 15
3.3	Vermittlung der Angebote - Erfahrungen im Vermittlungsgespräch	19 19
3.4	 Erleben des Besuchs einer Veranstaltung Organisation der Teilnahme an einer Veranstaltung Subjektive Bedeutsamkeit des Besuchs einer Kulturveranstaltung Soziales Erleben beim Besuch der Veranstaltung 	20 20 21 22
3.5	Vorschläge zur Weiterentwicklung aus Sicht der Befragten Organisation der Vermittlung durch KulturLeben Berlin Bevorzugte Kulturveranstaltungen (Wünsche) Wünsche an Kulturveranstaltungen Wertschätzung der Arbeit von KulturLeben Berlin	24 24 24 25 25
3.6	Zusammenfassende Einschätzung	25
4.1 4.2 4.2 4.2 4.2 4.2	 Zusammenarbeit mit Einrichtungen als Bass der Vermittlung Erfahrungen und Erwartungen von Einrichtungen der Behindertenhilfe Kooperation mit KulturLeben Berlin Vermittlung der Kulturveranstaltungen Weiterentwicklung der Zusammenarbeit 	27 29
5.	Resümee	34
	Schlussbemerkung – Quellen – Impressum	

KulturLeben Berlin als Instrument zur Stärkung der sozialen und kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung – Januar 2014 / Nutzerbefragung in Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe

1. Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderung – Anspruch und Wirklichkeit

Menschen mit Behinderung sind in vielen Bereichen von der Teilhabe am kulturellen Leben ausgeschlossen – ein Sachverhalt, der bezogen auf weitere Bevölkerungsgruppen bereits seit den 1970er Jahren als **soziale Selektivität der kulturellen Beteiligung** beklagt wird (vgl. Sievers et al. 2010).¹ Bis heute ist es nicht gelungen, *alle* Bevölkerungsgruppen am öffentlichen Kulturangebot teilhaben zu lassen:

"Noch immer bleibt die Hälfte der Menschen außen vor und nur 5 bis 10 Prozent der Bevölkerung bilden den verlässlichen Kern der Vielnutzer, um den sich immer mehr Anbieter bemühen und für den in den letzten drei Jahrzehnten immer mehr und immer exklusivere Angebote auf öffentliche Kosten zur Verfügung gestellt wurden. Dabei gibt es nach wie vor einen klaren Zusammenhang zwischen Bildung, Sozialstatus und kultureller Beteiligung. (...) Mit anderen Worten: Der Zusammenhang von sozialer Exklusion und kultureller Ausschließung verfestigt sich." (Sievers et al. 2010, 2)

Die UN-Behindertenrechtskonvention, seit 2009 in Deutschland geltendes Recht, will die in allen gesellschaftlichen Bereichen latent oder offenkundig existierende Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen aufbrechen. Sie fordert die vollständige gesellschaftliche Partizipation (Teilhabe) und Inklusion (selbstverständliche Zugehörigkeit) von Menschen mit Behinderungen. Dabei geht es nicht um die Anpassung behinderter Menschen an die Gesellschaft, sondern um die Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft, die – von Anfang an – eine möglichst umfassende Teilhabe aller Menschen am bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben auf der Grundlage der Chancengleichheit ermöglicht (vgl. Präambel BRK). Die Konvention basiert auf einem sozialen Verständnis von Behinderung. Das heißt konkret: Behinderung wird nicht länger einseitig an gesundheitlichen Beeinträchtigungen festgemacht, sondern als Beeinträchtigung der Teilhabe definiert, die sich aus der Wechselwirkung zwischen der individuellen Disposition und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren ergibt. Daraus lassen sich Ansatzpunkte zur Stärkung der Teilhabe ableiten.



¹ Sievers, Norbert; Knopp, Reinhold; Molck, Jochen (2010): Kultur für alle? Kulturpolitik und gesellschaftliche Teilhabe. Europäischer Kongress "Shortcut Europe 2010. Cultural Policies and Sozial Exclusion. Kulturelle Strategien und soziale Ausgrenzung." 3.-5. Juni 2010 in Dortmund. Veranstalter: Fonds Soziokultur e. V. in Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. Online verfügbar über http://www.fonds-soziokultur.de/shortcut/01/news/kultur-fuer-alle-kulturpolitik/; zuletzt geprüft am 02.02.2014.

Die Teilhabe am kulturellen Leben ist Gegenstand von Artikel 30 BRK.

Artikel 30 BRK: Teilhabe am kulturellen Leben sowie Erholung, Freizeit und Sport

- (1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen [...]
 - Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in zugänglichen Formaten haben;
 - Zugang zu Orten kultureller Darbietungen und Dienstleistungen, wie Theatern, Museen, Kinos, Bibliotheken [...] haben;
 - die Möglichkeit zur Entfaltung des eigenen kreativen, künstlerischen und intellektuellen Potenzials haben, nicht nur für sich selbst, sondern auch zur Bereicherung der Gesellschaft. [...]

Hinsichtlich **eigener kulturelle Aktivitäten** stellt der Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen (2013) fest, dass Menschen mit einer anerkannten Behinderung ebenso häufig in ihrer Freizeit künstlerischen oder musischen Tätigkeiten nachgehen wie Menschen ohne Behinderung, vorzugsweise Musizieren, Tanzen, Theater spielen, Malen und Fotografieren.² Dabei bleibt unausgesprochen, dass insbesondere bei Menschen mit so genannter geistiger Behinderung³ die genannten Aktivitäten nahezu ausschließlich in *speziellen* Angeboten der Behindertenhilfe realisiert werden, z. B. im Heim oder in Werkstätten. Angebote für die *Allgemeinheit* (z. B. an Volkshochschulen) sind für diesen Personenkreis überwiegend nicht zugänglich.

Deutliche Unterschiede zu Menschen ohne Behinderung verzeichnet der Bericht beim **Besuch von kulturellen Veranstaltungen** wie Konzerte, Theater oder Vorträge sichtbar: In allen Altersgruppen (mit Ausnahme der 80-Jährigen und Älteren) ist der Anteil von Menschen mit Behinderung, die in ihrer freien Zeit nie kulturelle Veranstaltungen besuchen, höher als bei Menschen ohne Beeinträchtigungen (Abb. 1). Besonders gravierend ist der hohe Anteil junger Menschen (18 - 29 Jahre), die nie kulturelle Veranstaltungen wahrnehmen (58 %). Menschen mit hochgradigen Behinderungen sind (nicht nur) im Kultursektor weitgehend unsichtbar.

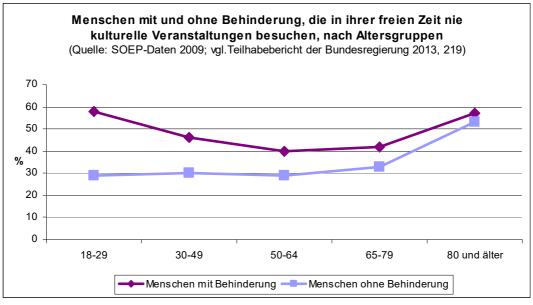


Abb. 1

² vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe - Beeinträchtigung - Behinderung. Berlin.

³ Der leistungsrechtlich relevante und in Fachkreisen und Bevölkerung häufig verwendete Begriff "geistige Behinderung" wird von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen als diskriminierend erlebt. Sie nennen sich selbst Menschen mit Lernschwierigkeiten und fordern die Abschaffung des Begriffs geistige Behinderung (vgl. www.people1.de). Darum wird zur Kennzeichnung des Personenkreises in diesem Bericht überwiegend die Formulierung "kognitive Beeinträchtigung" verwendet.

Auch beim Besuch von Kinos, Popkonzerten, Discos, Tanz- oder Sportveranstaltungen zeigen sich in den Altersgruppen bis 64 Jahren signifikante Teilhabeunterschiede bei Menschen mit und ohne Behinderung (vgl. Teilhabebericht 2013, 220).

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Daten des sozio-oekonomischen Panels des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (SOEP), auf denen die Aussagen im Teilhabebericht fußen, zwar für die Bevölkerung insgesamt, aber nicht für Menschen mit Beeinträchtigungen repräsentativ sind. So werden z. B. BewohnerInnen stationärer Einrichtungen der Behindertenhilfe in repräsentativen Haushaltsbefragungen (wie SOEP) nicht erfasst. Zwei Drittel der insgesamt rund 170.000 HeimbewohnerInnen haben eine so genannte geistige Behinderung. Zudem ist angesichts der in den repräsentativen Befragungen verwendeten Erhebungsinstrumente davon auszugehen, dass viele Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Beeinträchtigungen in der Kommunikation gar nicht an der Befragung teilnehmen können. Von daher dürfte die Differenz bei der Kulturnutzung von Menschen mit und ohne Behinderung bezogen auf den genannten Personenkreis noch größer sein als in Abb. 1 angegeben.

Wesentliche Hindernisse bei der Inanspruchnahme von kulturellen Angeboten sind

- → Barrieren in den Köpfen (z. B. Vorbehalte gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen und die fehlende Bereitschaft, sich auf ihre besonderen Bedürfnisse einzustellen);
- → Barrieren in der Umwelt (z. B. mangelnde Zugänglichkeit zu öffentlichen Einrichtungen, mangelnde Berücksichtigung spezieller Beeinträchtigungen wie Blindheit, Sehbehinderung, Schwerhörigkeit, Lernbehinderung, unzureichende oder schwer verständliche Informationen);
- → Barrieren durch mangelnde finanzielle Mittel;
- → Personenbezogene "Barrieren" (z. B. individuelle Disposition, fehlende Motivation, geringes Selbstwertgefühl, bedingt durch Erfahrungen der Fremdbestimmung, des Nicht-Verstandenwerdens, der Ablehnung und Ausgrenzung).

Auf allen Ebenen gilt es anzusetzen, um mehr Teilhabe zu realisieren.



Bruns & Grundorf (2010)⁵ haben detailliert beschrieben, welchen Anforderungen sich **Kulturveranstalter und Leitungen kultureller Einrichtungen** stellen müssen, um **Barrierefreiheit** herzustellen, damit Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen selbstverständlich als BesucherInnen an Veranstaltungen teilnehmen können. Anhand von Beispielen zeigen sie, worum es geht:

⁴ vgl. BAGüS/con_sens 2012: Kennzahlenvergleich der überörtlichen Träger der Sozialhilfe 2011

⁵ Bruns, Gisela; Grundorf, Darren (2010): Auf der Suche nach einem Phantom. "Kultur für Alle" und Behinderte. Diversity Report 2009. Online verfügbar unter http://www.fonds-soziokultur.de/shortcut/03/news/auf-der-suche-nach-einem-phantom/all/1/, zuletzt geprüft am 05.01.2014.

- Gibt es für gehörlose Menschen die Möglichkeit, nicht nur ausnahmsweise an Theaterinszenierungen, Führungen in Museen oder Stadtteilrundgängen teilzunehmen sind Gebärdensprachdolmetscher oder entsprechende technische Ausrüstungen vorhanden?
- Sind Programmhefte, Ankündigungen oder Flyer vom Schriftbild her so gestaltet, dass auch sehbehinderte Menschen sie lesen können?
- Sind Internetauftritte von Kultureinrichtungen barrierefrei gestaltet?
- Sind ausreichend Plätze für Rollstuhlfahrer vorhanden? "Müssen" sie immer in der ersten Reihe und/oder am Rand sitzen?
- Wird darüber nachgedacht, wie man Menschen mit kognitiven Einschränkungen (Lernbehinderungen) in das kulturelle Leben einbeziehen kann?
- Werden für blinde oder sehbehinderte Menschen bei Filmvorführungen Bildbeschreibungen (Audiodeskription) zur Verfügung gestellt?
- Werden "normale" Theaterabende oder auch Einführungen in Inszenierungen für gehörlose Menschen mit Unterstützung von Gebärdensprachdolmetschern verstehbar gemacht?
- Kennt sich das Personal mit den Hilfsmitteln wie Induktionsschleifen für Schwerhörige aus und kann bei Problemen helfen?
- Können sich behinderte Menschen überhaupt eingeladen und willkommen fühlen? Werden Sie in Informationsmaterialien angesprochen? Gibt es darin Hinweise auf die Zugänglichkeit, auf Parkplätze für Behinderte, auf Behindertentoiletten? Wird Unterstützung angeboten? Besteht Transparenz über Ermäßigungen?

Als Ursachen für die **weitgehende Nichtbeachtung notwendiger Rahmenbedingungen** zur Umsetzung von Inklusion im Kultursektor nennen die AurorInnen die Kosten und den Aufwand, mangelndes Wissen über die Bedeutung von Barrierefreiheit, gedankliche Ausblendung behinderter Menschen als Teil des Publikums und Berührungsängste. Sie vermuten, dass behinderte Menschen unerwünscht sind, zumal sie als Publikum mit reduzierten Eintrittspreisen "finanziell unattraktiv" sind.

In der vorliegenden Untersuchung steht nicht die Barrierefreiheit von kulturellen Einrichtungen im Mittelpunkt, sondern die **Arbeit des Vereins KulturLeben Berlin**, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Zeichen von Inklusion Menschen mit Behinderung mehr Chancen zur Partizipation an kulturellen Veranstaltungen zu eröffnen. Die Arbeit des Vereins steht in engem Zusammenhang mit den oben genannten Teilhabebarrieren, da Veranstaltungsbesuche von Menschen mit Behinderung im Kontext der Einstellungen und Verhaltensweisen der nichtbehinderten Teilnehmenden und der jeweils gegebenen Rahmenbedingungen als gelungen oder weniger gelungen erlebt werden. Durch den direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung können zudem persönliche Hemmschwellen gegenüber einem Kulturbesuch abgebaut werden.

2. KulturLeben Berlin - Ein Schlüssel zur Kultur

Der Verein KulturLeben Berlin – Schlüssel zur Kultur e.V. engagiert sich unter Leitung von Angela Meyenburg seit 2010 aktiv für die kulturelle Teilhabe von Menschen in Armut und Benachteiligung, die sich den Besuch von kulturellen Veranstaltungen selten oder gar nicht leisten können. Freiwillige MitarbeiterInnen vermitteln nicht verkaufte Kulturplätze kostenlos an Menschen mit geringem Einkommen (Einzelpersonen: monatlich max. 900 Euro netto). An der Gründung KulturLeben Berlins durch Angela Meyenburg war der Stadtteilverein Tiergarten e.V. als Kooperationspartner des Vereins maßgeblich beteiligt. Er unterstützt KulturLeben Berlin bei der formalen und administrativen Umsetzung von Projekten sowie bei der Verankerung in der lokalen Politik und Verwaltung.

Das Vorgehen bei der Vermittlung von Kulturplätzen wird in der Projektbeschreibung zur Arbeit KulturLeben Berlins (Januar 2014) folgendermaßen konkretisiert:

- Idee und Konzept: Interessierte Gäste melden sich schriftlich an, legen dabei einen Einkommensnachweis vor, geben ihre kulturellen Vorlieben an und hinterlassen eine Telefonnummer. Die Angaben werden in eine Datenbank eingegeben. Wenn Kulturplätze zur Verfügung stehen, laden MitarbeiterInnen KulturLeben Berlins die Gäste persönlich telefonisch ein. Jeder Gast erhält pro Veranstaltung (je nach Verfügbarkeit) eine zweite Karte, um jemanden zur Begleitung einladen zu können. Gäste, die verbindlich den Besuch einer Veranstaltung zugesagt haben, werden beim Kulturpartner auf die Gästeliste gesetzt. An der Kasse nennen sie lediglich ihren Namen, erhalten die reservierten Eintrittskarten und der Genuss kann beginnen.
- **Kulturpartner**: Nach dem Tafel-Prinzip stellen Berliner Kulturveranstalter den Gästen KulturLeben Berlins Plätze zur Verfügung, die sie nicht verkaufen können. Das Angebotsspektrum ist breit und umfasst die Genres: Ausstellungen und Museen, Theater, Lesungen, Vorträge, Varieté, Comedy, Kabarett, Rock & Pop, Weltmusik, Jazz, Klassik, Oper, Ballett, Tanz, Sport, Kino, Kinderprogramm. Die Anzahl der freien Plätze variiert von Veranstaltung zu Veranstaltung und wird von den Institutionen nach eigenem Ermessen selbst festgelegt. Über KulturLeben Berlin können die Veranstalter ihre Auslastung verbessern und gleichzeitig neue Zielgruppen ansprechen.

Stand im Januar 2014: 7.200 Personen sind als Gäste bei KulturLeben Berlin angemeldet (davon 2.000 Kinder). Anfang 2014 waren 415 Personen mit körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigung als Gäste angemeldet. Als Kooperationspartner engagieren sich 270 Kulturveranstalter und 130 soziale Einrichtungen. Die Vermittlung der Kulturplätze erfolgt durch 71 ehrenamtlich tätige KulturLeben-MitarbeiterInnen

2.1 Studien zum Kulturnutzerverhalten der Gäste von KulturLeben Berlin

Im Januar 2011 wurde unter Leitung von Prof. Dr. Birgit Mandel und Thomas Renz vom Institut für Kulturpolitik der Stiftung Universität Hildesheim mittels einer quantitativen Online-Befragung das **Kulturnutzerverhalten von nichtbehinderten Gästen KulturLeben Berlins** untersucht.⁶ 800 E-Mail-Adressen standen zur Verfügung, Etwa 20 % der Angeschriebenen nahmen an der Befragung teil. Wesentliche Ergebnisse können in drei Punkten zusammengefasst werden (Renz & Mandel 2011, 2):

- KulturLeben Berlin erreicht seine Zielgruppe: Menschen mit geringem Einkommen besuchen Kulturveranstaltungen.
- KulturLeben Berlin ist ein Instrument, um Menschen die sonst nicht für Kunst und Kultur erreichbar sind, erfolgreich zum Besuch von Kulturveranstaltungen zu motivieren. (...) Ausgehend von dem empirisch mehrfach nachgewiesenen Status Quo der Exklusion dieses Milieus in Bezug auf die Nutzung von Kultureinrichtungen, stellt KulturLeben Berlin ein funktionierendes bürgerschaftliches Instrument des Audience Developments dar.
- Persönliche Ansprache und die Möglichkeit eine zweite Person mitzunehmen sind die Erfolgsfaktoren KulturLeben Berlins.

Zudem wurde deutlich, dass die Gäste von KulturLeben Berlin überwiegend ein hohes Bildungsniveau haben. Nur zu einem kleinen Teil würden auch bildungs- und kulturferne Milieus erreicht. Im Sommer 2013 führte das Hildesheimer Institut eine zweite Online-Befragung der NutzerInnen von KulturLeben Berlin durch. Bei der Analyse der Ergebnisse wurden die Aussagen von Gästen mit Migrationshintergrund gesondert ausgewertet. Der Personenkreis wurde im Rahmen eines Projekts seit 2013 verstärkt von KulturLeben Berlin angesprochen.⁷

⁶ Renz, Thomas; Mandel, Birgit: Die Evaluation KulturLeben Berlins. Hildesheim 2011. Online verfügbar unter http://kulturvermittlung-online.de/pdf/renz_mandel_die_evaluation_von_KulturLeben Berlin_berlin_2011.pdf; zuletzt geprüft am 28.12.2013

⁷ Renz, Thomas: "Kulturelle Teilhabe migrantischer Geringverdiener". Eine Befragung der Gäste mit Migrationshintergrund KulturLeben Berlins und ein Vergleich der Entwicklungen aller Gäste zwischen 2011 und 2013. Hildesheim 2013. Online verfügbar unter

Von den ca. 2.000 angemailten Gästen nahmen 48 % an der Befragung teil, davon 16 % mit migrantischen Wurzeln. Zentrale Ergebnisse der Studie sind (Renz 2013, 6):

- KulturLeben Berlin ist weiterhin ein Instrument um bisher noch nicht (hoch-)kulturaffine Menschen für Kulturbesuche zu gewinnen. Dabei werden im Vergleich zum allgemeinen Kulturpublikum auch Menschen mit formal niedrigen Bildungsabschlüssen erreicht.
- Das Publikum KulturLeben Berlins hat sich nach drei Jahren tendenziell konsolidiert. Nach einer Anfangsphase in der noch mehr bisher (hoch-)kultur- und bildungsferne Milieus in den sozialen Einrichtungen angesprochen wurden, wird das Publikum zunehmend gebildeter und verfügt über mehr Kulturbesuchserfahrung vor der Registrierung. Es nähert sich in Bezug auf verschiedene Strukturmerkmale tendenziell dem allgemeinen Kulturpublikum.
- Die Gäste mit Migrationshintergrund unterscheiden sich strukturell nur wenig von denen ohne Migrationshintergrund Sie sind tendenziell sogar höher gebildet und jünger als die Durchschnittsgäste. (...)
- Sprachliche Verständnisprobleme traten bei den Besuchen der derzeitigen Gäste mit Migrationshintergrund nicht auf. Allerdings bewerten die Gäste mit Migrationshintergrund und formal niedrigen Bildungsabschlüssen die Vermittlung der Angebote durch KulturLeben Berlin in ihrer jeweiligen Familiensprache als sehr wichtig.

Die Daten beider Studien lassen keine Rückschlüsse auf den tatsächlichen Anteil der Gäste aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen zu, da Online-Befragungen nicht allen KulturLeben-Gästen zugänglich sind.

2.2 Menschen mit Behinderung als Gäste von KulturLeben Berlin

Seit 2012 engagiert sich KulturLeben Berlin in besonderer Weise dafür, auch Menschen mit Behinderung für die Teilnahme am kulturellen Leben zu gewinnen. Dazu war es nötig, gemeinsam mit sozialen Einrichtungen in einem Arbeitskreis Strukturen der Zusammenarbeit zu entwickeln, damit Menschen mit geistiger, seelischer oder körperlicher Beeinträchtigung möglichst in eigener Regie selbständig, aber auch in begleiteten Gruppen Veranstaltungen besuchen können. Um nur ein Beispiel zu nennen, wurde in Kooperation mit Capito Berlin (Büro für barrierefreie Information) ein Flyer in leicht verständlicher Sprache erstellt.

In Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin und unterstützt von der Stiftung Berliner Sparkasse (PS Sparen und Gewinnen) startete KulturLeben Berlin im Juli 2012 mit einer **Pressekonferenz** in der Neuköllner Oper die **Veranstaltungsreihe "Kultur für alle! – Kulturelle Inklusion"**. Schwerpunkt war die Kulturvermittlung für Menschen mit geringem Einkommen in sozialen Einrichtungen.

Im Oktober 2012 wurde im Radialsystem V eine **Informationsveranstaltung für soziale Einrichtungen** durchgeführt. Thema: "KulturLeben Berlin als Instrument zu Realisierung sozialer Teilhabe".

Ein interner Fachtag im November 2012 im Haus der Kulturen der Welt beschäftigte sich mit der Frage, wie die kulturelle Inklusion von Menschen mit geistiger, seelischer und /oder körperlicher Behinderung gestärkt werden könnte. Beteiligt waren VertreterInnen des Sozialen Sektors und des Kulturbereichs sowie Menschen mit Behinderung, größtenteils Gäste von KulturLeben Berlin.

Fazit des Fachtags: "Gäste mit Behinderung haben oft eine sehr genaue Vorstellung, von dem, was ihnen gefällt. Sie wollen etwas unternehmen und Kultur erleben. Was sie hindert, ist geringes Einkommen, die häufig fehlende Motivation und Information im Vorfeld und die Möglichkeit, die individuell notwendigen Assistenzen zu bekommen, um einen Kulturbesuch tatsächlich in die Tat umzusetzen. Selbst wenn Kulturgäste mit Behinderung in der Lage wären, selbstständig Kulturveranstaltungen zu besuchen, fehlen häufig Freunde, mit denen sie gemeinsam etwas unternehmen können." (Nachbericht von KulturLeben Berlin zum Fachtag, 14.11.2012; vgl. Kapitel 5 Resümee/Quellen S. 34).

3. Erfahrungen und Erwartungen von KulturLeben-Gästen mit Behinderung

Im Jahr 2013 initiierte KulturLeben Berlin eine **Evaluation** ihrer bisherigen Aktivitäten im neuen Vermittlungsfeld. **Leitung: Dr. Monika Seifert**⁸ in Kooperation mit der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB). Mitwirkung: **Paula-M. Behrens, Anna Breitner, Almuth Meinert, Lena Zeller** (Studierende der KHSB). Die Evaluation war mehrperspektivisch angelegt.

Als Erhebungsinstrumente kamen zur Anwendung

- eine überwiegend standardisierte Befragung von Personen mit Behinderung, die als Kulturgast bei KulturLeben Berlin angemeldet sind; der Fragebogen wurde in leicht verständlicher Sprache und gut lesbarer Schrift verfasst;
- ein qualitatives Gruppeninterview mit Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin, die in der Vermittlung von Kulturplätzen an Gäste mit Behinderung tätig sind;
- eine schriftliche Befragung von Einrichtungen der Behindertenhilfe, die mit KulturLeben kooperieren.

Die AdressatInnen der Befragung waren Gäste von KulturLeben Berlin, die Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe in Anspruch nehmen. Der **überwiegend standardisierte Fragebogen** wurde im Projektteam (Studierende und Projektleitung) entwickelt und mit dem Team von KulturLeben Berlin abgestimmt. Alle Mitglieder des Projektleams verfügen über langjährige Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen und mit Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe. Über Gespräche mit dem Team von KulturLeben Berlin, Beobachtungen des Vermittlungsprozesses und Teilnahme am Fachtag zur kulturellen Inklusion von Menschen mit Behinderung war ihnen die Arbeit KulturLeben Berlins vertraut. Der Fragebogen enthält **geschlossene und offene Fragen**, um den AdressatInnen Gelegenheit zur Mitteilung individueller Erfahrungen und Einschätzungen zu geben.

Fragestellung der Untersuchung

Erkenntnisinteresse der Nutzerbefragung waren die Erwartungen, Erfahrungen und Wünsche von Gästen KulturLeben Berlins mit Behinderung im Hinblick auf ihre kulturelle Teilhabe und die Arbeit von KulturLeben Berlin. Daraus wurden vier zentrale Themenfelder abgeleitet:

1. Kontakt mit von KulturLeben Berlin

Erstinformation über KulturLeben Berlin, Motivation für die Anmeldung, Häufigkeit des Besuchs von Kulturveranstaltungen, besondere Interessen, Unterstützungsbedarf

2. Vermittlung der Kulturangebote

Form der Information über die Angeboten, Erfahrungen im direkten Kontakt mit den vermittelnden Personen

3. Erfahrungen beim Besuch von Kulturveranstaltungen

Organisation der Teilnahme, subjektive Bedeutsamkeit von Kulturveranstaltungen, Verwendung der "zweiten Karte", Fahrt zum Veranstaltungsort, Barrierefreiheit des Veranstaltungsorts, Wohlbefinden bei der Veranstaltung, Freundlichkeit von anderen Veranstaltungsbesuchern und des Personals der Veranstalter

4. Vorschläge zur Weiterentwicklung aus Sicht der Befragten

Durchführung der Befragung

Zeitraum: April bis August 2013.

Adressatenkreis: 185 Gäste von KulturLeben Berlin mit Behinderung

Rücklaufquote: 51 % (94 Bögen)

⁸ bis 2010 Gastprofessorin an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin

Form der Befragung: Fragebogenerhebung – überwiegend schriftlich (60 Personen), wegen Erschwernissen in der Kommunikation teilweise mündlich (34 Personen)

Analyse der Daten

Im Einzelfall war die Beantwortung der Fragen lückenhaft, ohne dass der Grund unmittelbar ersichtlich war. Bei der Analyse werden ausschließlich gültige Werte verwendet, unter Angabe der jeweiligen Grundgesamtheit der Antwortenden (n = Gesamt der Nennungen). Die quantitative Auswertung wird durch Anmerkungen und Erläuterungen der Befragten sowie Antworten zu offenen Fragen ergänzt. Die aus handschriftlich eingefügten Texten entnommenen Zitate (jeweils kursiv gesetzt) wurden orthografisch bereinigt. Bei der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse werden – soweit relevant – Aussagen der Studie von Renz & Mandel (2011) vergleichend hinzugezogen.

3.1 Der Personenkreis

Die Befragten haben geistige, körperliche oder psychische **Behinderungen**, wobei die kognitiven Beeinträchtigungen überwiegen. Nur vier Personen sind auf einen Rollstuhl angewiesen. Die an der Befragung Beteiligten sind zwischen 17 und 64 Jahre alt, das Durchschnittsalter liegt bei 40 Jahren (n = 92). Mit 34 % ist die **Altersgruppe** zwischen 30 - 39 Jahren am stärksten vertreten (Abb. 2). Damit ist der Anteil der jüngeren Gäste höher als in der Nutzerbefragung von Renz & Mandel (2011), in der die stärkste Gruppe der Befragten ohne Behinderung zwischen 40 - 49 Jahren angesiedelt ist (n = 171).

Bei der **Geschlechterverteilung** dominieren in beiden Studien die Frauen. Allerdings ist bei den Gästen mit Behinderung die Differenz zwischen dem Anteil der Frauen (58 %; n = 92) und dem der Männer (42 %) deutlich geringer als in der Hildesheimer Studie (71 % Frauen, 29 % Männer; n = 171).

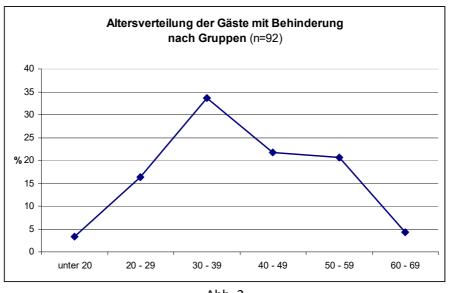
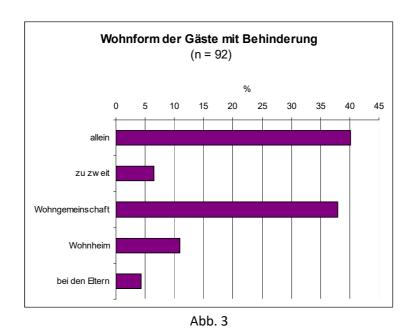


Abb. 2

Wohnsituation

Im Unterschied zu Menschen ohne Behinderung lebt fast die Hälfte der Befragten (49 %) in Gruppen, davon 38 % in betreuten **Wohngemeinschaften** (WG) und 11 % in **Wohnheimen** (Abb. 3). 40 % leben **allein**, davon 34 % mit ambulanter Unterstützung durch Dienste der Behindertenhilfe und 6 % selbstständig bzw. mit informeller Unterstützung (z. B. durch Familienangehörige). 7 % wohnen **zu zweit** (mit Freundln, Partnerln oder Ehepartnerln), 4 % in ihrer **Familie** (z.B. bei den Eltern).



Arbeitssituation

Auch die Arbeitssituation kennzeichnet die besondere Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderungen, insbesondere bei kognitiven Beeinträchtigungen (Abb. 3). Rund zwei Drittel der Befragten (67 %; n = 91) arbeiten mit sehr geringem Arbeitsentgelt in einer **Werkstatt für behinderte Menschen** (WfbM), einschließlich ausgelagerter Arbeitsplätze (z. B. Landschaftsgärtner). Als weitere Arbeitsplätze wurden **spezielle Angebote für psychisch kranke Menschen** (z. B. Beschäftigungstagesstätte, Zuverdienstwerkstatt) und ein Praktikum genannt. Nur 4 % sind auf dem **allgemeinen Arbeitsmarkt** beschäftigt. 2 % befinden sich in einer **Ausbildung**. 9 % sind **arbeitslos** bzw. auf Arbeitssuche, 11 % in **Rente**. Ein Vergleich mit der Studie von Renz & Mandel (2011) zeigt, dass der Anteil der arbeitslosen Gäste ohne Behinderung mit 36 % viermal so hoch ist wie bei den behinderten Gästen. Der Unterschied erklärt sich daraus, dass Menschen mit Behinderung, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt keine oder nur geringe Chancen haben, Arbeitsmöglichkeiten in Werkstätten für behinderte Menschen finden.

3.2 Kontakt mit KulturLeben Berlin

Die Aussagen der Befragten zur Erstinformation über die Arbeit von KulturLeben Berlin verweisen auf die Bedeutsamkeit des persönlichen Engagements von KulturLeben Berlin-Mitarbeitenden (Abb. 4). 69 % geben an, über die **persönliche Ansprache** durch Mitarbeitende oder durch deren Besuch in der Wohneinrichtung oder der Werkstatt erstmals von den Angeboten gehört zu haben (davon 4 % auf beiden Wegen). Hier gibt es Parallelen zu den nichtbehinderten Gästen von KulturLeben Berlin, die überwiegend über persönliche Ansprache in einer sozialen Einrichtung über die Arbeit von KulturLeben Berlin informiert wurden (vgl. Renz & Mandel 2011).



⁹ Das durchschnittliche Arbeitsentgelt beträgt bundesweit rd. 180 Euro pro Monat. Die Spannbreite liegt je nach Ausrichtung der Werkstatt zwischen 67 Euro bis über 600 Euro monatlich, in Einzelfällen auch mehr (vgl. BAG Werkstätten für behinderte Menschen, Mitteilung vom 05.08.2013. Online verfügbar unter http://www.bagwfbm.de/page/101; zuletzt geprüft am 01.01.2014)

Weitere 30 % der Gäste mit Behinderung erhielten Informationen über ihre BetreuerInnen. FreundInnen, Veranstaltungen, Zeitung, Radio und Fernsehen sowie Familienangehörige spielten eine eher untergeordnete Rolle. Als sonstige Orte und Personen der Informationsvermittlung wurden ein Freizeitklub, ein Jahresfest/Sommerfest der Einrichtung, der Sozialdienst des Trägers, die Werkstatt (z. B. Werkstattleiter), berufliche Qualifikationsmaßnahmen und die Berliner Tafel genannt. Informationen über das Internet fanden keine Erwähnung.

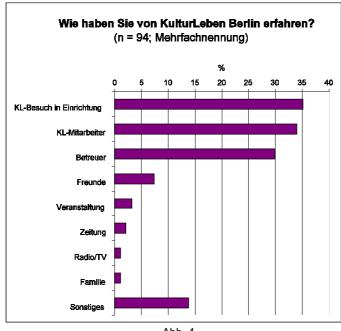


Abb. 4

Motivation zur Anmeldung

Als Motivation für die Anmeldung bei KulturLeben Berlin nennen rund drei Viertel der Befragten ein grundsätzliches Interesse an Kulturveranstaltungen (Abb. 5). Gleichermaßen bedeutsam ist das kostenlose Angebot (70 %). Weitere Beweggründe für die Anmeldung sind die Möglichkeit, Neues kennenzulernen (49 %), Abwechslung zu haben im eher gleichförmigen Alltag (43 %) und jemanden mitnehmen zu können (42 %). Bei fast einem Viertel der befragten Gäste mit Behinderung (22 %) spielte die persönliche Ansprache durch Mitarbeitende von KulturLeben Berlin für die Anmeldung eine wichtige Rolle. 17 % finden die Möglichkeit, unter anderen Menschen zu sein, attraktiv.



Abb. 5

Im Einzelfall erfolgte die Anmeldung, weil auch andere aus dem Bekanntenkreis dahingehen oder weil die WG als Gruppe daran teilnimmt. Zudem wird positiv wahrgenommen, dass für angemeldete Gäste keine Verpflichtung zum Besuch von Veranstaltungen besteht. Drei Personen hatten zunächst kein eigenes Bedürfnis, Gast von KulturLeben Berlin zu werden. Sie wurden durch Dritte angemeldet, teilweise auch überredet ("Es gibt was umsonst!").

Ein Vergleich der Beweggründe nach Geschlecht zeigt tendenziell Unterschiede (Abb. 6). So haben die kostenlosen Plätze und die Erwartung, neue Erfahrungen zu machen, Abwechslung zu haben, unter Menschen zu sein und jemanden mitnehmen zu können, bei Frauen ein höheres Gewicht. Dem gegenüber geben Männer häufiger das Interesse an Kulturveranstaltungen als Motiv für die Anmeldung an.



Abb. 6

Ein Vergleich der Motivation von Gästen mit und ohne Behinderung zur Anmeldung bei KulturLeben Berlin lässt auf der Basis der Ergebnisse von Renz & Mandel (2011) und der hier vorliegenden Studie den Schluss zu, dass die Angebote von den Menschen mit Behinderung stärker mit Erwartungen verknüpft werden, die ihre Freizeit interessanter gestalten. Dem gegenüber spielt bei den Gästen ohne Behinderung die Erwartung, durch die Teilnahme an Kulturveranstaltungen stärker sozial eingebunden zu sein, eine größere Rolle. Eine mögliche Erklärung ist die unterschiedliche Lebenssituation, insbesondere bei Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Sie erleben in Wohneinrichtungen und Werkstätten die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft der "Gleichen", auch wenn diese Institutionen mit Blick auf die Gesellschaft eher ausgrenzend wirken.

Der Vergleich der Ergebnisse beider Studien im Einzelnen zeigt folgendes Bild:

- Ein grundsätzliches Interesse an Kulturveranstaltungen wird häufiger von Menschen mit Behinderung (77 %) als von Gästen ohne Behinderung (58 %) als Grund für die Anmeldung bei KulturLeben Berlin genannt.
- Auch die kostenlosen Plätze und das Einladen einer zweiten Person sind für Gäste mit Behinderung attraktiver (70 % bzw. 42 %) als für nichtbehinderte Gäste (47 % bzw. 22 %).
- Mehr Abwechslung bzw. ein größeres Spektrum an Freizeitmöglichkeiten nutzen zu können, ist für 43 % der behinderten Gäste interessant; bei den nichtbehinderten Gästen ist dies nur bei 27 % der Fall.
- Große Unterschiede bestehen auch hinsichtlich des Interesses an Neuem: Diese Option wird von knapp der Hälfte der behinderten Gäste (49 %) und nur von 13 % der nichtbehinderten Gäste genannt.

- Umgekehrt versprechen sich 41 % der nichtbehinderten Gäste, durch die Teilnahme an Kulturveranstaltungen mehr unter Menschen zu kommen; bei den behinderten Gästen wird die Option nur von 17 % als Beweggrund genannt.
- Die persönliche Ansprache durch Mitarbeitende von KulturLeben Berlin hat bei Gästen ohne Behinderung für die Entscheidung, sich als Gast anzumelden, einen geringeren Stellenwert (6 %) als bei den Gästen mit Behinderung (22 %).

Häufigkeit des Besuchs von Kulturveranstaltungen

Die Befragung der Gäste mit Behinderung zur Häufigkeit von Veranstaltungsbesuchen verdeutlicht das **große Potenzial** der Arbeit von KulturLeben Berlin zur **Stärkung der kulturellen Teilhabe** dieses Personenkreises (Abb. 7). 62 % der Antwortenden (n = 82) geben an, dass sie jetzt häufiger zu Veranstaltungen gehen als vor der Anmeldung bei KulturLeben Berlin. Der Anteil ist den Ergebnissen der Befragung nichtbehinderter Gäste vergleichbar, bei denen die Häufigkeit der Veranstaltungsbesuche gegenüber der Ausgangslage bei 63 % der Befragten zugenommen hat (vgl. Renz & Mandel 2011).

Eine Betrachtung der Aussagen zum Besuchsverhalten der Gäste mit Behinderung nach vorheriger Häufigkeit liefert differenzierte Aussagen zur Wirksamkeit von KulturLeben Berlin: 83 % der Antwortenden haben vor der Anmeldung bei KulturLeben Berlin selten oder nie eine Kulturveranstaltung besucht, davon nehmen 49 % jetzt häufiger als bisher an Veranstaltungen teil. Am meisten profitieren jene, die zuvor nur selten kulturelle Angebote wahrgenommen haben: Fast zwei Drittel der Personen mit bislang geringen Kulturerfahrungen gehen nun häufiger in Veranstaltungen (Abb. 7). Jene, die bereits früher häufig Veranstaltungen besucht haben, tun dies jetzt großenteils noch häufiger. 28 % der Antwortenden stellen keine Zunahme der Häufigkeit fest, 10 % wissen es nicht. Fehlende Antworten zu Veränderungen der Häufigkeit der Veranstaltungsbesuche sind zum Teil darin begründet, dass einige bei KulturLeben Berlin angemeldete Personen aus Zeitgründen oder mangelndem bzw. nicht passendem Angebot noch an keiner Veranstaltung teilgenommen haben.

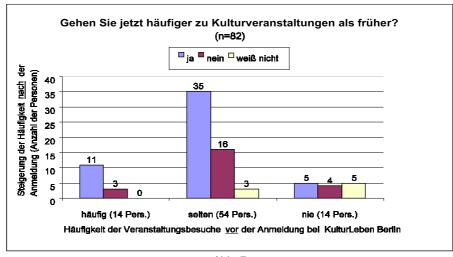


Abb. 7

Bevorzugte Kulturveranstaltungen

Das Spektrum der Kulturinteressen von Gästen mit Behinderung ist breit (Abb. 8). Alle Sparten sind vertreten, mit unterschiedlicher Häufigkeit.

- Bei fast drei Vierteln der Befragten stehen Kinobesuche an der Spitze (74 %).
- Über die Hälfte geht gern ins Theater (61 %) und zu Rock- und Pop-Konzerten (55 %).
- Auch Ausstellungs- und Museumsbesuche (46 %) und Klassische Konzerte und Opernaufführungen (37 %) sind recht beliebt.
- Jeweils ein Drittel interessiert sich für Sportveranstaltungen (33 %) und Weltmusik- und Jazzkonzerte (32 %).
- Auf geringeres Interesse stoßen Ballett und Tanz (25 %), Lesungen und Vorträge (18 %) sowie das Kinderprogramm (13 %).

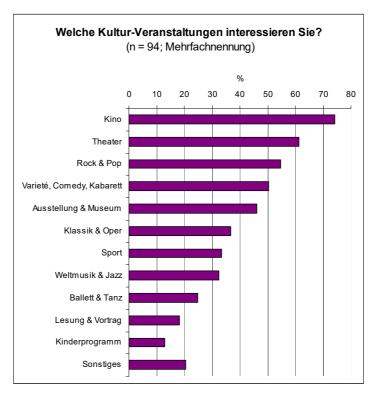


Abb. 8

Eine Betrachtung der Präferenzen nach Geschlecht zeigt Abb. 9:

- Bevorzugte Veranstaltungen von Männern sind Kino (74%), Theater (59 %), Rock & Pop (54 %), Varieté,
 Comedy, Kabarett (49 %) und Sport (46 %).
- Mit Ausnahme der Kategorie Sport (23 %) stehen bei den Frauen die gleichen Sparten an der Spitze, mit leicht abweichenden Prozentwerten. Auffällig ist, dass bei den Frauen darüber hinaus auch Ausstellungen und Museen (53 %) und Klassik & Oper (40 %) sehr beliebt sind.

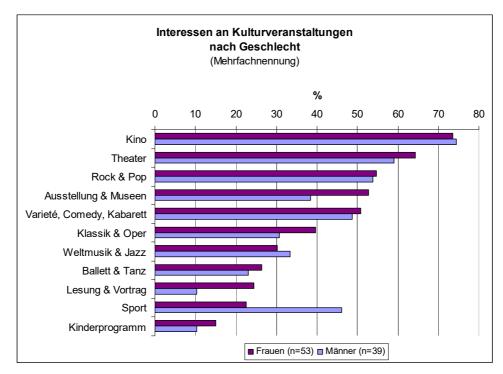


Abb. 9

Über die bereits genannten Sparten hinausgehend wurden unter Sonstiges spezielle Interessen und einzelne Lieblingsveranstaltungen genannt, die das breite Spektrum der Interessen widerspiegeln. Sie werden in Kap. 2.5 (Vorschläge zur Weiterentwicklung) integriert. Bemerkenswert ist, dass in nahezu allen Sparten alle Altersgruppen vertreten sind. Nur die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen ist in zwei Sparten nicht vertreten: Weltmusik & Jazz sowie Ausstellungen & Museen sind für sie nicht interessant; Letzteres vermutlich auch wegen altersbedingter körperlicher Einschränkungen, die langes Stehen erschweren. Die Häufigkeit der Interessensbekundungen differiert in den einzelnen Sparten nach Altersgruppen. Die Abbildungen 10 bis 17 zeigen beispielhaft die Altersverteilung der Gäste in ausgewählten Sparten.

Ein Vergleich der Präferenzen der Gäste mit und ohne Behinderung in den bei Renz & Mandel (2011) aufgeführten drei Sparten zeigt Unterschiede, die mangels genauer Passung der bei der Vermittlung der Kulturplätze verwendeten und in der vorliegenden Studie übernommenen Kategorien hier nur grob beschrieben werden können: Bei Kabarett und Varieté sowie klassischen Konzerten und Literaturlesungen sind die Vorlieben bei den Gästen mit Behinderung geringer ausgeprägt als bei den Gästen ohne Behinderung, bei Sportveranstaltungen zeigen die Gäste mit Behinderung größeres Interesse als die nichtbehinderten Gäste.



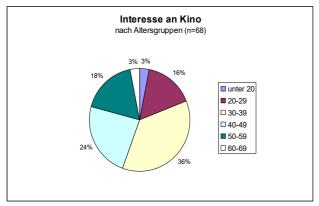


Abb. 10

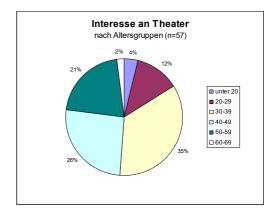


Abb. 11

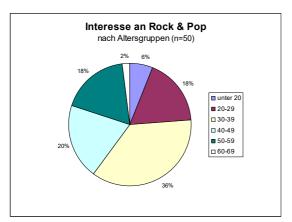


Abb. 12

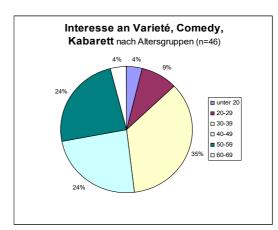


Abb. 13

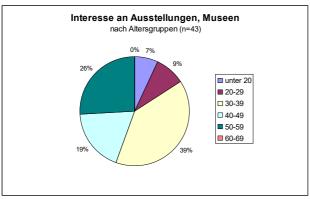


Abb. 14

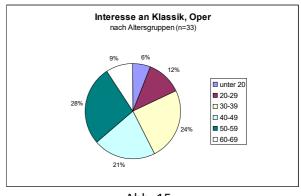


Abb. 15

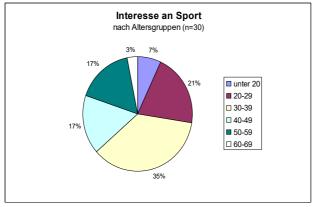


Abb. 16

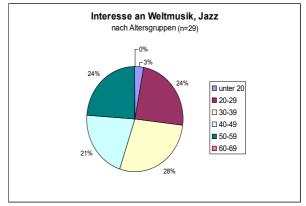


Abb. 17

3.3 Vermittlung der Angebote

Rund zwei Drittel der 94 Befragten werden als selbstständige Gäste zur Vermittlung von Veranstaltungen direkt von Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin angerufen (67 %); manche fragen zusätzlich von sich aus telefonisch bei KulturLeben Berlin nach Veranstaltungen (7 %) und nennen den Tag, an dem sie Zeit haben. Nicht selbstständige Gäste werden durch ihre WG-BetreuerInnen über Angebote informiert (29 %), im Einzelfall durch Mitarbeitende im Betreuten Einzelwohnen. 5 % erhalten die Informationen durch einen Besuch einer Mitarbeiterin von KulturLeben Berlin in der Wohngruppe. Im Einzelfall informiert der Sozialdienst des Trägers oder der Werkstattleiter über die Angebote. Mehrfachnennungen waren möglich.

Erfahrungen im Vermittlungsgespräch

In die Auswertung der Erfahrungen im Vermittlungsprozess wurden nur die Gäste einbezogen, die bei der Vermittlung selbst telefonischen oder persönlichen Kontakt (z. B. bei einem Besuch in der WG) mit Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin hatten (n = 67). Die unterschiedlichen Fallzahlen bei den Kategorien in Abb. 18 lassen erkennen, dass manche Fragen nicht von allen beantwortet wurden. Die vorliegenden Antworten zeichnen ein insgesamt sehr positives Bild von der Qualität der Vermittlungstätigkeit:

- 90 % der Antwortenden erleben die Kontaktpersonen als **freundlich**, 10 % als teilweise freundlich.
- Informationen seien überwiegend verständlich und Möglichkeiten zur Nachfrage meist gegeben.
- Drei Viertel bestätigen Auswahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Angeboten, 15 % erleben dies nur teilweise. 10 % verneinen die Möglichkeit zur Auswahl. Hier ist zu beachten, dass manche erst kurze Zeit dabei sind und teilweise erst ein Angebot haben nutzen können.
- Die persönlichen Wünsche sehen zwei Drittel der Befragten berücksichtigt, knapp ein Drittel nur teilweise. Eine Person verneint das Eingehen auf persönliche Wünsche.

Die beiden letztgenannten Kategorien sind nur in geringem Maße von den Vermittlungspersonen beeinflussbar, sie können jeweils nur im Kontext der zur Verfügung stehenden Angebote tätig werden. Einige Gäste nehmen das gelassen: "Ich nehme, was kommt". Dadurch entstehen neue Erfahrungen, die das kulturelle Erleben in bis dahin unbekannten Feldern erweitern können.

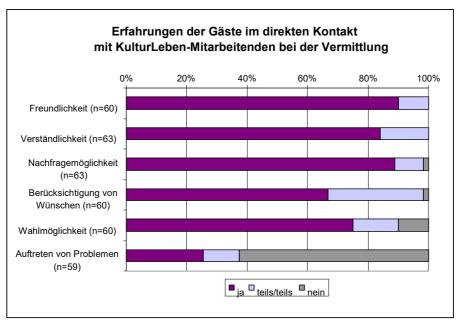


Abb. 18

37 % berichten von **Problemen** beim direkten Kontakt mit den Vermittlungspersonen. Dabei geht es in der Regel nicht um generelle Vermittlungsprobleme, sondern um individuelle Erfahrungen:

1. Erreichbarkeit der Vermittlungsperson

"Es geht manchmal niemand ran ans Telefon"; "keinen erreicht bei Rückruf"; "ungünstige Anrufzeiten; ich war unterwegs, die Nebengeräusche waren zu laut, konnte nicht zurückrufen, da ich die Visitenkarte verbummelt hatte"; "man weiß nicht, wann man angerufen wird, bin auf Arbeit oder unterwegs"

2. Verständlichkeit der Informationen per Telefon

"habe sie meist nicht verstanden, wusste nicht was sie von mir wollte; ich verstehe manchmal den Ablauf nicht"; "meine Probleme mit Deutsch verstehen"

3. Spektrum der Angebote

"Ich hätte gern mehr Angebote"; "Theater war nicht im PC, daher wurde kein Theater vorgeschlagen"

4. Häufigkeit der Anrufe bzw. Angebote

"ich möchte öfter angerufen werden, selbst anrufen ist teuer"; "Ich bin schon sehr lange nicht mehr angerufen worden"; Anmerkung von Gästen aus Wohnheimen: "bekomme gar keine Kenntnis von Angeboten (erst ein Angebot)"; "keiner informiert mich"

5. Zeitliche Planung der Veranstaltungsbesuche

"Wenn die Veranstaltungen zu kurzfristig kommen, da kann ich nicht so gut planen"; Anmerkung eines WG-Betreuers: "Der Anrufer (KulturLeben Berlin) versteht nicht, dass die Bewohner nicht selber Termine organisieren können und nicht absehen können, ob sie an dem Veranstaltungstermin Zeit haben."

Rund die Hälfte der Antwortenden (52 %; n = 64) spricht sich dafür aus, dass die **direkte Vermittlung so bleiben soll wie sie ist**. 30 % äußern **Veränderungswünsche**, 19 % haben keine Ideen zur Veränderung der Vermittlungspraxis ("weiß nicht"). Die geäußerten Veränderungswünsche werden in Kapitel 2.5 (Vorschläge zur Weiterentwicklung) integriert.

3.4 Erleben des Besuchs einer Veranstaltung

Die Aussagen der Befragten belegen, dass das Gelingen eines Veranstaltungsbesuchs von den jeweils gegebenen Rahmenbedingungen, individuellen Erwartungen und Aspekten des sozialen Wohlbefindens beeinflusst wird.

Organisation der Teilnahme an einer Veranstaltung

Die **Organisation** der Teilnahme an einer Kulturveranstaltung wird von mehr als der Hälfte der Befragten eigenständig erledigt (54 %; n = 92). Dazu gehören z. B. die Abklärung, wie der Veranstaltungsort erreicht werden kann, welche Zeit dafür benötigt wird und die Einladung einer Begleitung.

Bei einem Drittel organisieren die BetreuerInnen den Veranstaltungsbesuch (34 %). Weitere Unterstützung bei der Vorbereitung geben Bekannte, FreundInnen, Familienangehörige (Schwager, Schwester) oder ehrenamtliche KulturbegleiterInnen. Positiv angemerkt wird, dass die Karten an der Kasse zurückgelegt werden. Der **Weg zur Veranstaltung** wird von fast allen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt (93 %; n = 94).

Ein privates Auto (eigenes Auto, Auto der Familie oder einer Betreuerin) nutzen sieben Personen, vier geben einrichtungsinterne Fahrmöglichkeiten durch Bus oder Pkw an, zwei Rollstuhlnutzende nehmen ein Taxi. Je nach Entfernung zum Veranstaltungsort wird der Weg im Einzelfall auch mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt. Es waren Mehrfachantworten möglich. Der Unterstützungsbedarf beim Besuch einer Kulturveranstaltung besteht vor allem in der personellen Unterstützung und bei Orientierungshilfen vor Ort. 60 % der Antwortenden (n = 78) benötigen eine Begleitung bei der Veranstaltung. 5 % sind auf einen rollstuhlgerechten Veranstaltungsort angewiesen, davon zwei Personen zusätzlich auf eine Begleitung. 39 % geben an, ohne Unterstützung auszukommen. Im Einzelfall wird darauf verwiesen, dass eine Wegbeschreibung hilfreich wäre ("Tipps, wie man am leichtesten dorthin kommt, Bus und Bahn usw.") oder eine Wegbegleitung (Orientierungshilfen, Wegetraining).

Zur Frage der **Barrierefreiheit für Rollstuhlnutzende** an den Veranstaltungsorten konnten 58 % der Antwortenden (n = 87) keine verlässliche Auskunft geben, vermutlich weil sie selbst beim Besuch einer Veranstaltung nicht auf die bauliche Barrierefreiheit angewiesen sind und darum nicht darauf achten. 37 % beantworteten die Frage mit ja oder teils/teils; 6 % bezeichneten die Veranstaltungsorte, die sie besucht haben, als nicht rollstuhlgerecht. Eine Rollstuhlnutzerin berichtet, dass bezüglich der Barrierefreiheit manchmal die Verständigung zwischen KulturLeben-Mitarbeitenden und dem Veranstaltungsort unzureichend ist ("war schon an einem Ort, an dem die TN nicht informiert waren, dass ich im Rolli sitze.").

Subjektive Bedeutsamkeit des Besuchs einer Kulturveranstaltung

Der überwiegende Teil der Befragten möchte bei den Veranstaltungen vor allem Spaß (85 %) und Abwechslung (65 %) haben (Abb. 19). Rund die Hälfte (52 %) schätzt das Ausgehen als solches. Weiterhin bedeutsam ist die Möglichkeit, durch die Teilnahme an einer Veranstaltung Neues zu lernen (49 %), Entspannung zu erleben (45 %) und Leute zu treffen (36 %). Das Schön-Anziehen für den Besuch einer Veranstaltung hat für mehr als ein Drittel der Befragten einen besonderen Stellenwert (35 %).



Abb. 19

Weitere bedeutsame Aspekte sind nach Aussage der Befragten die **Qualität der Veranstaltung** ("dass es gut ist"; "es soll erfolgreich sein"; "interessantes Thema"; "Künstler kennenlernen"), die **Organisation des Veranstaltungsbesuchs** ("reibungsloser Ablauf"; "gut sehen können, kein Platz in der Mitte"), die **Erfüllung persönlicher Erwartungen** ("für mich alleine sein, bzw. was ohne die Gruppe/WG zu machen"; "Vorfreude, Geselligkeit, Freude auf schöne Dinge"; "große Liebe finden"), der **Kostenaspekt** ("weil es kostenlos ist") und die **Begleitung** ("dass meine Betreuer dabei sind").

Eine Betrachtung der **subjektiven Bedeutsamkeit nach Geschlecht** lässt erkennen, dass mit Ausnahme des Spaßhabens und der Möglichkeit, Leute zu treffen, bei den weiblichen Gästen von KulturLeben Berlin die Erwartungen insgesamt höher sind als bei den männlichen Gästen (Abb. 20).

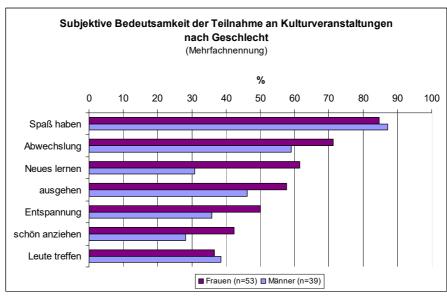


Abb. 20

Soziales Erleben beim Besuch der Veranstaltung

Hinsichtlich des persönlichen **Wohlbefindens bei den Veranstaltungen** äußerten 89 % der Befragten (n = 92), dass sie sich immer oder meistens wohlfühlen. Nur eine Person fühlt sich nicht wohl, 10 % konnten die Frage nicht beantworten ("weiß nicht"). Belastend wird z. B. Dunkelheit oder grelles Licht erlebt, auch zu große Lautstärke. Eine Person merkt an, dass es manchmal langweilig ist, eine andere teilt mit: "Ich halte mich aus allem raus".

Die in der Studie von Renz & Mandel (2011) enthaltene Frage, ob sich die Gäste von KulturLeben Berlin wie die anderen regulären Besucher der Veranstaltungen fühlen (89 % bejahten die Frage), wurde im Pretest des Erhebungsinstruments für die Befragung von Gästen mit Behinderung unter dem Aspekt der sozialen Inklusion sinngemäß umformuliert: "Haben Sie bei der Veranstaltung das Gefühl, voll dazu zu gehören?" Die Frage wurde in der Endfassung des Fragebogens weggelassen, weil sie von den Pretest-AdressatInnen mit kognitiven Beeinträchtigungen nicht nachvollzogen werden konnte. Die Studierenden, die den Pretest in Face-to-Face-Befragungen durchführten, setzten sich in ihrem abschließenden Bericht kritisch mit dieser Erfahrung auseinander: "Möglicherweise ist es unsere Außensicht und unser heilpädagogischer Fokus, dass wir meinen, behinderte Menschen fühlten sich in der Öffentlichkeit meist von Anderen diskriminiert."

In beiden Studien messen rund 80% der Befragten der "zweiten Karte" zur Einladung einer Person nach eigener Wahl eine große Bedeutung bei (Gäste ohne Behinderung: 81 % von insgesamt 171 Personen; Gäste mit Behinderung: 80 % von insgesamt 90 Personen). Für 11 % der behinderten Gäste ist die zweite Karte "nicht so wichtig", 9 % ist es "egal". Als Begründung für die positive Bewertung der zusätzlichen Karte nennen die Gäste mit Behinderung unterschiedliche Aspekte:

- Die zweite Karte wird aus Kostengründen geschätzt, "weil man jemanden einladen kann, der auch nicht soviel Geld hat" und weil es schön ist, "Freunde einladen zu können, ohne Angst haben zu müssen, dass das Geld für wichtigere Dinge (Miete, Essen) nicht mehr reicht".
- Zu zweit ist das Ausgehen schöner, weil man über die Veranstaltung reden kann ("zu zweit macht es noch mehr Spaß, kann diskutieren; das Erlebnis ist dann größer").
- Im Einzelfall spielen auch **Sicherheitsgründe** eine Rolle ("Begleitung wichtig in den Abendstunden; weil ich abends nicht gern allein unterwegs bin").
- Eine Begleitung erleichtert zudem die Orientierung auf dem Weg zur Veranstaltung ("Allein finde ich den Weg nicht.")

- Auch motivationale Aspekte werden genannt: "Ich traue mich alleine nicht; allein macht es keinen Spaß, zudem fehlt bei gesundheitlichen Problemen (Psyche, körperlich) die Motivation".
- Manchen gefallen Veranstaltungsbesuche mit mehreren Personen: "Es ist besser, in der Gruppe unterwegs zu sein, da es mehr Spaß macht und ich gerne mit anderen Personen rede"; "Man kann sich danach gut unterhalten und austauschen, wir gehen als Gruppe – das gefällt mir."

Abb. 21 ist zu entnehmen, dass am weitaus häufigsten **FreundInnen** zum Besuch einer Veranstaltung eingeladen werden (55%; n = 89). Weitere Begleitpersonen sind **BetreuerInnen** (33 %), **Familienangehörige** (28 %) oder **Leute aus der WG** (25 %). Unter Sonstiges werden Leute aus dem Freizeitklub, Arbeitskollegen oder eine ehrenamtliche Kulturbegleitung genannt, im Einzelfall der Ehepartner oder ein Patenkind. 11 % nehmen niemanden mit, z. B. weil sie keinen gefunden haben, der Zeit und Lust hat mitzukommen.

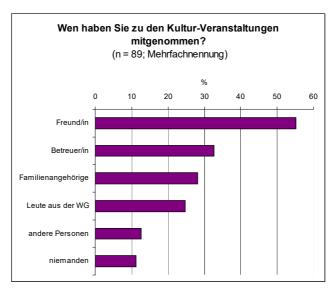


Abb. 21

Die anderen BesucherInnen der Veranstaltung werden von 61 % der Antwortenden (n = 87) als freundlich bezeichnet, 18 % erleben manche freundlich, manche nicht. Einer erwähnt, dass er schon mal "beklaut" worden sei. Rund ein Fünftel konnte die Frage zur Freundlichkeit der Veranstaltungsbesucher-Innen nicht beantworten ("weiß nicht"). Auch den Mitarbeitenden der Kulturveranstaltungen, die sie kennengelernt haben, wird von fast zwei Dritteln (64 %) der Antwortenden (n = 89) Freundlichkeit bescheinigt, 17 % erleben sie teilweise als freundlich, eine Person bezeichnet sie als nicht freundlich. Eine weitere ergänzt als positive Erfahrung, dass die Mitarbeitenden der Veranstaltung "sehr hilfreich" sind. 83 % der Antwortenden (n = 90) möchten gern öfter als bisher zu Kulturveranstaltungen gehen. Einzelne präzisieren ihre Wünsche zur Häufigkeit: "1 x im Monat ist völlig ausreichend" und "3 – 4 Mal im Jahr"; eine Rollstuhlnutzerin sieht die gewünschte Häufigkeit jahreszeitlich bedingt: "im Sommer gerne öfter, im Winter schlecht zum Rolli fahren".

Die Realisierung eines Veranstaltungsbesuchs kann durch unterschiedliche Faktoren erschwert werden:

- Kein passendes Angebot ("Oft nichts dabei, was mir gefällt")
- Ungünstige Veranstaltungszeiten ("viele Veranstaltungen in der Woche, wenn man früh zur Arbeit muss schwierig")
- Eigene Befindlichkeit ("Depression als Antriebsschwäche"; "Initiative fehlt; kann mich oft nicht 'aufraffen': Wegen meiner Schmerzen Rheuma oft müde und antriebslos"; "Mit der BVG und mit das Laufen"; "es ist schwierig, aufgrund meiner psychischen, geistigen und körperlichen Behinderung abzusagen, da manchmal 30 min vor der Veranstaltung Anfall, psychogen, Mischanfälle")
- Mangelnde Zeitkapazitäten des WG-Personals ("leider hat nicht immer Betreuungspersonal Zeit")
- Belastungserleben bei Veranstaltungsbesuch mit der Wohngruppe ("Es wird geschnattert, ich mag keine Schnattereien")
- 17 % haben kein Interesse, häufiger als bisher zu Kulturveranstaltungen zu gehen, z. B. aus Zeitgründen ("Arbeitszeiten, andere Hobbies, Arzttermine") oder aus finanziellen Gründen.

3.5 Vorschläge zur Weiterentwicklung aus Sicht der Befragten

Mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) macht Vorschläge zur Verbesserung der Teilnahme von Gästen mit Behinderung an Kulturveranstaltungen. Aus der Vielfalt der Nennungen wurden übergeordnete Kategorien abgeleitet und mit beispielhaften wörtlichen oder sinngemäß zusammengefassten Aussagen belegt. Die Frage der Realisierbarkeit der Vorschläge blieb dabei unberücksichtigt.

Organisation der Vermittlung durch KulturLeben Berlin

- Häufig wird der Wunsch geäußert, öfter angerufen zu werden, mehr inhaltliche Informationen über die Kulturangebote zu erhalten und häufiger zu Kulturveranstaltungen zu gehen (z.B. 1 x monatlich)
- Die Praxis der telefonischen Benachrichtigung wird geschätzt. Dennoch wird mehrfach gewünscht, die Informationen per E-Mail zu erhalten (z. B. 1 x im Monat) mit der Möglichkeit, bei Interesse zurückzurufen. Zudem werden Informationen im Internet über zur Verfügung stehende Kulturplätze vorgeschlagen. Im Einzelfall wird angeregt, zur besseren Information einen Veranstaltungsflyer mit den Karten zuzusenden oder einen Flyer vom Veranstaltungsort.
- Viele wünschen mehr Auswahl bei den Angeboten, speziell mehr Angebote für junge Leute. Die Angebote sollten mehr auf die individuellen Interessen zugeschnitten sein. Hilfreich wäre eine katalogartige Übersicht über mögliche Veranstaltungen, z. B. eine Veranstaltung pro Monat für jeden Veranstaltungstyp.
- Die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme per Telefon und per Post sollte wechselseitig sein, z. B. für Absagen und das Einreichen von Einkommensnachweisen sowie zum Einholen weiterer Informationen.
- Kurzfristige Angebote sind schwer zu realisieren; es wird darum gebeten, früher Bescheid zu geben,
 z. B. mit einer Vorlaufzeit von 1 bis 2 Wochen.
- Da die meisten Gäste mit Behinderung die Woche über arbeiten, werden Karten am Wochenende bevorzugt. Veranstaltungen während der Woche sollten nicht zu spät stattfinden.
- Die Informationen zur Erreichbarkeit der Veranstaltungsorte sollten präziser sein, z. B. korrekte Adressenangaben und Wegbeschreibungen.
- Der Ort zur Abholung der Karten sollte gleichbleibend sein. Bevorzugt wird der Standort Kasse.
- Im Interesse der Geselligkeit sollten mehr Leute in die Veranstaltungen mitkommen können.
- Gäste mit Migrationshintergrund sollten bei KulturLeben Berlin AnsprechpartnerInnen in ihrer Muttersprache finden, die die Veranstaltungsangebote erläutern können.
- Einzelwünsche zur Durchführung der Vermittlung: "langsamer sprechen, Platz für Rückfragen" –
 "Vermittlung der Plätze ist praktischer, wenn diese über die WG läuft." "teilweise keine Bestäti gungsmail bekommen" "wäre schön, wenn sich fremde Begleiter kurz bei mir vorstellen könnten" –
 "mehr Angebote in Wohnortnähe".

Bevorzugte Kulturveranstaltungen

- Kino: mehr Angebote
- Sport: Basketball (Alba), Fußball (Herta), Eishockey (Eisbären), Boxen; Pferdesport; Frauenkampf-sport; "alles mit Auto");
- Musik: Klassik (z. B. Daniel Barenboim, Magdalena Kozena, Anna Netrebko, Annette Dasch); Liederabende; Ballett (z. B. Schwanensee); Jazz; Hip Hop (z. B. Culcha Candela); Rock & Pop (z. B. Depeche Mode, Silbermond, Scooter, Pur, Rosenstolz, Cascada, , Lady Gaga, Xavier Naidoo); Musicals (z. B. Tanz der Vampire); Weltmusik; Schlagermusik (z. B. Helene Fischer, Andrea Berg, Geschwister Hoffmann); Volksmusik (Florian Silbereisen);
- **Theater**: Komödien; Improvisationstheater; Comedy Quatsch Club;
- Varieté, Comedy, Kabarett: (z. B. Quatsch Comedy Club; Blue Man Group; Veranstaltungen im Friedrichstadtpalast und im Wintergarten; Wühlmäuse);

- Freilichtbühnen-Veranstaltungen (z. B. Waldbühne, Kindl-Bühne Wuhlheide);
- Zirkus (z. B. Cirque du Soleil);
- Weitere: Lange Nacht der Museen, Ritterspiele Zitadelle Spandau, Talkshow Frühschoppen.

Wünsche an Kulturveranstalter

- Alle Kinos, Theater etc. sollten mit KulturLeben Berlin kooperieren.
- Die Kulturorte sollten rollstuhlgerecht sein.
- Im Programm soll vermerkt werden, inwieweit der Ort barrierefrei ist.
- Die Angebote sollten kostenlos bleiben.
- Für Gäste von KulturLeben Berlin sollte an den Veranstaltungsorten kostenloses Mineralwasser zur Verfügung stehen, weil das Mitbringen eigener Getränke nicht erlaubt und der Kauf von Mineralwasser sehr teuer ist.

Wertschätzung der Arbeit von KulturLeben Berlin

Zum Abschluss der Befragung war es einem Großteil der Beteiligten ein Anliegen, dem Team von KulturLeben Berlin für ihr Engagement zu danken. Ausgewählte Aussagen geben einen Eindruck davon:

- "Ich finde es wunderbar, dass es KulturLeben Berlin gibt." "Es ist eine tolle Sache!!
- "Ich finde die KulturLeben-Veranstaltungen echt super, weiter so, man kann es richtig gut nutzen, vor allem wenn man Geldprobleme hat."
- Schönen Dank! Vielen Dank, dass es Euch gibt! Vielen Dank, für die Karten; vielen Dank allen Mitarbeitern."
- "Ich möchte mich bedanken für die vielfältigen Angebote und die großartige Arbeit, die Sie alle bei KulturLeben Berlin leisten!" – "Ich finde es gut, dass Menschen sich für dieses Projekt einsetzen."
- Ich finde es sehr, sehr gut bei KulturLeben Berlin teilnehmen zu dürfen (...) inmitten der Gesellschaft sein, aus dem Alltagstrott herauskommen."
- Ohne KulturLeben Berlin keine Chance, an Kulturveranstaltungen teilzunehmen. Ich freue mich, dass es KulturLeben Berlin gibt, das schenkt Lebensfreude."

3.6 Zusammenfassende Einschätzung

Im Mittelpunkt der Nutzerbefragung standen die Erwartungen, Erfahrungen und Wünsche von Gästen KulturLeben Berlins in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Beteiligt waren 53 Frauen und 39 Männer im Alter von 17 bis 64 Jahren mit überwiegend geistiger Behinderung, teilweise auch körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen. Als Erhebungsinstrument diente ein weitgehend standardisierter Fragebogen in leicht verständlicher Sprache. Qualitative Interviews und Gruppeninterviews zur Vertiefung der Sachverhalte und der Einschätzungen der Beteiligten konnten angesichts der personellen Kapazitäten des Evaluationsprojekts nicht geführt werden. Im Folgenden werden die wesentlichen Erkenntnisse in knapper Form zusammengefasst.

Menschen mit Behinderung und geringem Einkommen sind in vielen Bereichen des kulturellen Lebens ausgeschlossen.

83 % der Befragten haben vor der Anmeldung bei KulturLeben Berlin selten oder nie eine Kulturveranstaltung besucht. Bei Menschen mit so genannter geistiger Behinderung, die in Einrichtungen leben, steht die Abhängigkeit von Unterstützung und Begleitung einer selbstbestimmten Teilnahme an Kulturveranstaltungen häufig entgegen. Zudem haben viele – sozialisationsbedingt – noch keinen Zugang zu Kulturangeboten gefunden. Weitere Hindernisse sind fehlende Informationen über Kulturangebote, schwer erreichbare oder nicht zugängliche Veranstaltungsorte oder fehlende Bereitschaft der Veranstalter, auf spezifische Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen einzugehen (z. B. Erläuterungen in leichter Sprache oder Blindenschrift).

Der Ansatz von KulturLeben Berlin ist ein wirksames Instrument zur Stärkung der kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung.

62 % der Befragten nehmen durch das Engagement von KulturLeben Berlin inzwischen häufiger an Kulturveranstaltungen teil als zuvor. Sie können auf diese Weise das von vielen geäußerte grundsätzliche Interesse an Kulturveranstaltungen realisieren und damit verbundene Erwartungen einlösen, z. B. Spaß und Abwechslung zu haben, Neues kennenzulernen, Entspannung zu erleben, unter anderen Menschen zu sein. KulturLeben Berlin spricht Menschen mit Behinderung aller Altersgruppen an.

Das Spektrum der gewählten Kulturveranstaltungen umfasst alle Sparten.

Bei fast drei Vierteln der Befragten stehen Kinobesuche an der Spitze (74 %), gefolgt von Theateraufführungen (61 %) und Rock- und Pop-Konzerten (55 %). Auch Ausstellungs- und Museumsbesuche (46 %) und Klassische Konzerte und Opernaufführungen (37 %) sind recht beliebt. Jeweils ein Drittel interessiert sich für Sportveranstaltungen sowie Weltmusik- und Jazzkonzerte. Auf geringeres Interesse stoßen Ballett und Tanz, Lesungen und Vorträge sowie das Kinderprogramm.

Das Interesse an Kulturveranstaltungen wird wesentlich durch direkte Kontakte mit Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin geweckt.

69 % der Befragten haben über den direkten Kontakt mit KulturLeben-Mitarbeitenden oder deren Besuch in einer Einrichtung von den Angeboten von KulturLeben Berlin erfahren. Hier wird das persönliche Potenzial, das das Engagement der ehrenamtlich Tätigen prägt, wirksam. Knapp ein Drittel erhielt die ersten Informationen durch BetreuerInnen der Einrichtungen, in denen sie leben oder arbeiten. Dadurch wird auch weniger selbstständigen Personen, die gemeinsam mit anderen Menschen mit Behinderung in Gruppen zusammenleben, der Zugang zu Kulturangeboten ermöglicht.

Bei der Vermittlung der Angebote wird spezifischen Bedürfnissen der Gäste mit Behinderung weitgehend Rechnung getragen.

90 % der Gäste, die bereits Erfahrungen mit der Vermittlung von Angeboten haben, erleben die Vermittlungspersonen als freundlich, die Informationen seien überwiegend gut verständlich und es bestehe meist die Möglichkeit zur Nachfrage. Die Organisation der Teilnahme an einer Veranstaltung wird von rund der Hälfte der Befragten selbstständig vorgenommen. Bei rund einem Drittel organisieren Betreuerlnnen den Veranstaltungsbesuch, andere erhalten Unterstützung durch Bekannte, FreundInnen, Familienangehörige oder ehrenamtliche KulturbegleiterInnen.

Das soziale Erleben spielt bei den Gästen mit Behinderung beim Besuch einer Veranstaltung eine wichtige Rolle.

80 % der Befragten messen der "zweiten Karte" zur Einladung einer Person nach Wahl eine große Bedeutung zu. Es sei ein gutes Gefühl, jemanden kostenlos einladen zu können. Zu zweit mache der Veranstaltungsbesuch mehr Spaß, man könne sich unterhalten und über das Erlebte austauschen. Zudem biete eine Begleitung auf dem Weg zum Veranstaltungsort mehr Sicherheit und Orientierung. Die meisten laden ihre Freundlinnen ein (55 %). Weniger häufig werden Betreuerlinnen (33 %), Familienangehörige (28 %) oder Leute aus der WG (23 %) mitgenommen; Mehrfachnennungen waren möglich.

Das Angebot von KulturLeben Berlin steigert das Bedürfnis nach kultureller Teilhabe.

83 % der Befragten möchten gern öfter als bisher zu Kulturveranstaltungen gehen. Die Realisierung des Wunsches wird teilweise erschwert durch den Mangel an individuell passenden Angeboten, ungünstige Veranstaltungszeiten während der Woche (werktags Arbeit in der Werkstatt für behinderte Menschen), wechselnde eigene Befindlichkeiten oder gesundheitliche Probleme (z. B. Antriebsschwäche, Epilepsie) sowie Belastungserleben beim Besuch einer Veranstaltung in Gruppen. Gäste mit Behinderung sind nicht nur begeisterte Mitglieder von KulturLeben Berlin sondern auch kritische Zugleich werden bestehende Probleme benannt und konstruktive Vorschläge zur Verbesserung der Teilnahme an Kulturveranstaltungen gemacht. Die Vorschläge betreffen vor allem die Organisation der Vermittlung durch Kultur-Leben Berlin, die Auswahl der Kulturangebote und Wünsche an die Kulturveranstalter.

4. KulturLeben Berlin und Einrichtungen der Behindertenhilfe als Partner im Vermittlungsprozess

Die Arbeit KulturLeben Berlins lebt durch das ehrenamtliche Engagement von Menschen, die selbst an Kultur und Kunst interessiert sind und in ihrer freien Zeit für andere etwas Sinnvolles tun möchten. 71 Personen waren Anfang 2014 ehrenamtlich für KulturLeben Berlin tätig. Der überwiegende Teil sind Frauen mit gehobenem Bildungshintergrund, häufig in Rente (vgl. Kremer & Meyenburg 2012)¹⁰.

Seit 2012 hat eine kleine Gruppe der Ehrenamtlichen die **Vermittlung von Kulturplätzen an Menschen mit geistiger, körperlicher und seelischer Behinderung** zum Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht. Vier von ihnen wurden im Kontext der hier vorliegenden Studie in Form eines **Gruppeninterviews** zu ihren Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit befragt (Juli 2013). Sie haben privat oder beruflich bereits Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung und sind hoch motiviert, die kulturelle Teilhabe dieses Personenkreises zu stärken. Aussage einer Mitarbeiterin, die früher selbst Gast von KulturLeben Berlin war und nun ihre positiven Erfahrungen weitergeben möchte:

"Und das macht mir jetzt soviel Spaß, weil ich ja merke, dass das wirklich ankommt bei unseren Gästen/Klienten, dass es viel Freude bereitet den Menschen, denen ich es anbiete, die dann tatsächlich gehen, und dass es ja auch was bewirkt – dass die mal rauskommen, dass die überhaupt was unternehmen. Und ich kann ja von meiner Seite aus auch beurteilen, wie gut es denen dann geht. Ich war ja selber Gast."

4.1 Zusammenarbeit mit Einrichtungen als Basis der Vermittlung

Da Menschen mit Behinderung, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben oder deren Dienstleistungen in Anspruch nehmen, häufig in besonderer Weise persönliche Ansprache und Unterstützung zur Teilnahme an Kulturveranstaltungen benötigen, ist eine enge Zusammenarbeit mit den Einrichtungen notwendig. Es gilt, jeweils passende Wege der Motivation und Organisation zu finden. So kann eine Begegnung mit Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin in einem Freizeitklub oder in der Kantine einer Werkstatt für die Vorstellung von KulturLeben Berlin ein geeigneter Rahmen sein, verbunden mit der Möglichkeit, sich an Ort und Stelle als Gast anzumelden.

Um Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen mit dem Verfahren KulturLeben Berlins vertraut zu machen und herauszufinden, ob jemand selbstständig in die Vermittlung einbezogen werden kann oder Unterstützung durch Mitarbeitende der Einrichtung braucht, führen die Vermittlungspersonen von KulturLeben Berlin in manchen Einrichtungen praktische Übungen durch:

"Dann versuchen wir immer, ein Telefongespräch zu simulieren. Also eine kommt nach vorne, kriegt ein Handy in die Hand, und ich rufe sie an und sag, also jetzt will ich mal vermitteln: Möchten Sie mal wieder gehen? – Ja, und wann? – Können Sie am Sonnabend, usw. Und dann stellt sich sehr schnell heraus, ob sie dem gewachsen sind oder nicht. Und die Mitarbeiter können das auch erkennen und sagen, lieber nicht, ist nicht so selbstständig. In einer Veranstaltung ist es mir sogar gelungen, gleich einen Menschen in unser Programm einzugeben und mit dem 'ne wirkliche Vermittlung vorzunehmen."

Die Interviewten berichten von sehr positiver Resonanz in den Wohneinrichtungen und Werkstätten. Die Zusammenarbeit sei unterschiedlich intensiv, bedingt durch zeitliche Engpässe, Einstellungen der Mitarbeitenden und organisatorische Gegebenheiten. Als schwierig erweist sich in manchen Einrichtungen die telefonische Erreichbarkeit der Kontaktpersonen. Häufig gebe es nur einen Anrufbeantworter oder gar keinen Anrufbeantworter. Inzwischen sei jedoch größtenteils bekannt, zu welchen Tages- oder Abendzeiten, ggf. auch am Wochenende, die einzelnen Einrichtungen am besten erreichbar sind.

Ablauf der Vermittlung

Die Vermittlung wird individuell durchgeführt, unter Berücksichtigung der Art der Behinderung und des jeweiligen Unterstützungsbedarfs. Bei weitgehend **selbstständigen Gästen** erfolgt die Vermittlung – orientiert an den individuellen Interessen – über persönliche Gespräche am Telefon. Als "selbstständige Gäste" gelten Personen, die sich am Telefon verständigen können, die sicher im Verkehr sind und sich orientieren können, die Termine einhalten können und die sich frei entscheiden können, ob sie das je-

¹⁰ Kremer, Miriam; Meyenburg, Angela (Hg.) (2012): Kulturelle Teilhabe und soziale Inklusion. Grundlagenpapiere zu Inhalt und Zielen KulturLeben Berlins

weilige Angebot annehmen möchten oder nicht. Je nach Art der Behinderung muss bei der Vermittlung häufig mehr Zeit einkalkuliert werden als bei Gästen ohne Behinderung:

"Ich habe z. B. einen Menschen, der kann aufschreiben, aber nur wenn ich ihm jeden einzelnen Buchstaben nenne – und das dauert dann 'ne halbe Stunde. Aber mit dieser Unterstützung ist er komplett selbstständig, entscheidet selbst, weiß selbst und geht damit selbst um."

Bei **Gästen mit höherem Unterstützungsbedarf**, insbesondere bei kognitiven Beeinträchtigungen, läuft der Kontakt in der Regel über BezugsbetreuerInnen oder feste AnsprechpartnerInnen in den Einrichtungen, die die Angebote an interessierte Menschen mit Behinderung weiterleiten. Bei Gruppenangeboten ist es wichtig, einen zeitlichen Vorlauf zu haben, weil die KlientInnen erst gefragt werden müssen und die Teilnahme zu organisieren ist.

Wichtige Informationen hinsichtlich der Beeinträchtigungen der Personen werden registriert, um sie entsprechend berücksichtigen zu können, z. B. das Angewiesensein auf einen Rollstuhl (zur Information für den Veranstaltungsort). Auch Hinweise auf gesundheitliche Probleme (z. B. Epilepsie) oder psychische Erkrankungen sind für den Vermittlungsprozess von Bedeutung, da sie häufiger als bei anderen zu kurzfristigen Absagen der Teilnahme an der Veranstaltung führen können. Obwohl KulturLeben Berlin sich gegenüber den Veranstaltern in der Verpflichtung sieht, dass reservierte Plätze auch genutzt werden, führen häufigere Absagen in den genannten Fällen nicht zum Ausschluss aus der Gästeliste. Bei anderen Gästen wird erwartet, dass die Einrichtungen bei reservierten Plätzen für ein hohes Maß an Verbindlichkeit Sorge tragen. Wer mehrmals unentschuldigt eine Reservierung nicht in Anspruch nimmt, wird aus der Gästeliste gestrichen. Inzwischen ist zu vielen Gästen ein gutes Vertrauensverhältnis entstanden. Sie informieren KulturLeben Berlin so früh wie möglich über unerwartet auftretende Probleme bei einem geplanten Veranstaltungsbesuch.

Auswahl der Kulturveranstaltungen

Die Erfahrungen der Vermittlungspersonen mit den Gästen mit Behinderung in Einrichtungen sind sehr verschieden. Manche erleben jeden Kulturbesuch als besonderes Ereignis, über das sie sich noch lange mit anderen austauschen und das sie gern wiederholen möchten. Andere öffnen sich nur schwer gegenüber ungewohnten kulturellen Angeboten:

"Manchmal ist auch Misstrauen gegenüber der Veranstaltung da, was ist denn das? Auch meine Erfahrung, sie dazu zu bringen, ins Museum zu gehen, wo da wunderbare Veranstaltungen sind, das ist auch etwas schwierig. Vielleicht haben sie auch nicht die Erfahrung."

Bedauert wird, dass die Kulturplätze, die KulturLeben Berlin zur Verfügung gestellt werden, nicht immer den Interessen der Gäste mit Behinderung entsprechen:

"Sie wissen sehr genau, was sie wollen. Sie lassen sich nicht so leicht überreden, wie andere Gäste – probier's doch mal aus. Das Risiko ist ihnen irgendwann zu hoch, und sie haben grundsätzlich hohe Ansprüche. Sie wollen das auswählen, und dies und jenes passt dann nicht, dann passt es auch nicht. Und das ist etwas, worauf wir uns einstellen müssen und das nicht als Misserfolg sehen müssen, dass dadurch weniger vermittelt ist, sondern das haben wir einfach zu respektieren. Ich finde es völlig in Ordnung, dass sie nicht überall hingehen. Es gibt z. B. Gäste, die nur ankreuzen 'Rock' und 'Sport'. Und wenn ich sage, das ist zu wenig, Sie kriegen da kaum Anrufe – was anderes interessiert mich nicht, da gehe ich nicht hin. Und wenn er dann einmal 'ne Karte kriegt, ist das o. k."

Verhaltensweisen wie die beschriebenen machen deutlich, dass überkommene Vorstellungen wie "Menschen mit Behinderung sollten dankbar sein, wenn sie überhaupt eine Karte kriegen" nicht mehr zeitgemäß sind. Der Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe, nach dem Menschen mit Behinderung nicht mehr "Objekt von Fürsorge" sind, sondern ihren Alltag selbstbestimmt gestalten wollen, hat das Selbstbewusstsein der Betroffenen gestärkt und ihnen neue Handlungsoptionen eröffnet.

Neben der teilweise unzureichenden Passung der Angebote mit den Interessen der Gäste wird die Realisierung von Veranstaltungswünschen auch durch begrenzte zeitliche Kapazitäten der Gäste mit Behinderung erschwert:

"Die Leute arbeiten in Werkstätten und sind als Behinderte eher körperlich und geistig kaputt als andere. Freitagabend ist schon bisschen schwierig, weil sie gearbeitet haben. Sonnabend ist sehr schön, abends eventuell. Sonntag ist auch schon wieder weg – wir haben aber keine fröhlichen Veranstaltungen am Sonntagnachmittag, Kino oder Varieté."

Erwartungen an ehrenamtlich Engagierte in der Vermittlungsarbeit

Wichtige Voraussetzungen für die Vermittlungsarbeit mit Menschen mit Behinderung sind nach den Erfahrungen der Interviewten hohe soziale Kompetenz, Empathie, Geduld, Ausdauer, "Herzblut", Kenntnisse am PC und die Bereitschaft, sich mit den Strukturen und Besonderheiten der Einrichtungen der Behindertenhilfe in Berlin vertraut zu machen und direkte Kontakt zu Menschen mit Behinderung aufzunehmen. Um ehrenamtliche Mitarbeitende auf die Aufgaben vorzubereiten, ist eine **Schulung** geplant. Neben Grundlagen über Formen von Behinderung und Unterstützungsbedarfe, soll es auch um persönliche Haltungen gegenüber Menschen mit Behinderung und eventuelle Berührungsängste gehen, ergänzt durch praktische Beispiele und Besuche in Einrichtungen zum Abbau möglicher Hemmschwellen. Durch unmittelbaren Kontakt sind besondere Anforderungen an die Vermittlungsarbeit besser nachzuvollziehen, z. B. die Verwendung leichter Sprache und die Notwendigkeit unterstützender Rahmenbedingungen (z. B. Barrierefreiheit, Erreichbarkeit des Veranstaltungsorts).

Angestrebt wird, dass alle ehrenamtlichen Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin in die Schulung eingebunden werden – damit nicht länger nur eine kleine Gruppe im KulturLeben-Team für die Vermittlung von Angeboten an Menschen mit Behinderung zuständig ist, sondern alle dazu in der Lage sind. Das wäre Inklusion im ursprünglichen Sinn: Menschen mit Behinderung werden nicht als spezielle Zielgruppe behandelt sondern wie andere KulturLeben-Gäste in die allgemeine Vermittlungsarbeit einbezogen – unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Bedürfnisse.

Zusammenfassende Einschätzung

Die ehrenamtlichen Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin, die in der Vermittlung von Kulturplätzen an Menschen mit Behinderung tätig sind, sind hoch motiviert und an der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen im Umgang mit dem Personenkreis interessiert. Durch persönliche Ansprache und Besuche in den Einrichtungen wird bei vielen bislang eher kulturfernen Personen die Bereitschaft geweckt, sich als Gast bei KulturLeben Berlin anzumelden und Kulturveranstaltungen zu besuchen. Im Vermittlungsprozess zeigt sich, dass die Gäste mit Behinderung teilweise spezielle kulturelle Interessen haben, die mit den zur Verfügung stehenden Kulturplätzen nicht immer befriedigt werden können. Die Bereitschaft, sich auch für bislang unbekannte Kulturveranstaltungen zu öffnen, ist nach den Erfahrungen der VermittlerInnen bei manchen Gästen mit Behinderung gering. Die Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin bemühen sich um eine gute Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen der Behindertenhilfe. Sie ist ein wesentlicher Baustein zur Realisierung der kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung, insbesondere bei kognitiven Beeinträchtigungen.

4.2 Erfahrungen und Erwartungen von Einrichtungen der Behindertenhilfe

Da viele Menschen mit Behinderung bei der Nutzung der Angebote von KulturLeben Berlin auf professionelle Unterstützung angewiesen sind, wurde im Zeitraum Oktober/November 2013 ergänzend eine schriftliche Befragung von Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe durchgeführt, die im Rahmen der Eingliederungshilfe Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung erbringen und mit KulturLeben Berlin kooperieren. 29 Einrichtungen erhielten den Fragebogen, 16 Bögen wurden zurückgeschickt. Das entspricht einer Rücklaufquote von 55 %. Die Schwerpunkte des überwiegend standardisierten Fragebogens (geschlossene und offene Fragen) wurden mit dem Team von KulturLeben Berlin abgestimmt. Sie umfassen eine Beschreibung und Bewertung der Zusammenarbeit und Verbesserungsvorschläge. Die Bögen wurden von Personen in unterschiedlichen Funktionen ausgefüllt: zwei Bereichsleitungen (darunter eine Bereichsleitung für Öffentlichkeitsarbeit), fünf Einrichtungsleitungen und sechs Mitarbeitende aus den Bereichen Wohnen oder Arbeit. Als weitere Funktionen wurden eine mit der Koordinierung betraute Kommunikations- und Beratungsstelle und ein einrichtungsinterner "Verantwortlicher für KulturLeben Berlin" genannt.

4.2.1 Kooperation mit KulturLeben Berlin

In fast allen Bezirken gibt es kooperierende Einrichtungen, die meisten sind in Pankow, Mitte, Neukölln und Lichtenberg lokalisiert. Die **Dauer der Zusammenarbeit** betrug zum Zeitpunkt der Befragung bei sieben Einrichtungen ein Jahr. Zwei Einrichtungen arbeiteten schon länger als ein Jahr mit KulturLeben Berlin zusammen, die anderen drei bis zehn Monate. Der **Erstkontakt** erfolgte bei fast allen Einrichtungen über eine persönliche Ansprache von Mitarbeitenden von KulturLeben Berlin, im Einzelfall über Werbung (z.B. Infoblätter), Tageszeitungen, Internet, auf Tagungen oder durch Berichte von KlientInnen aus dem Wohnbereich oder den Werkstätten für behinderte Menschen.

Die **Motivation** für die Aufnahme der Zusammenarbeit wird vor allem mit dem sozialen Ansatz der Arbeit KulturLeben Berlin und dem Engagement ihrer Mitarbeitenden sowie mit der Umsetzung von Inklusion und Partizipation im kulturellen Sektor begründet. Exemplarische Aussagen:

- "Das Engagement von KulturLeben Berlin, eine kulturelle Teilhabe von Menschen mit geringem Einkommen zu ermöglichen, hat uns begeistert."
- "Überzeugende und engagierte Menschen bei KulturLeben Berlin."
- "Das einzigartige Angebot von KulturLeben Berlin für unsere Klienten ist eine unglaubliche Bereicherung".
- "Die Interessenlage der BewohnerInnen und deren Bedürftigkeit nach Kultur und Inklusion. Die persönliche Ansprache und Zuwendung. Zusammenarbeit beim Tag von KulturLeben Berlin."
- "Die Möglichkeit für die Klienten, günstig und ohne stigmatisiert zu werden an kulturellen Angeboten teilnehmen zu können."
- "Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Behinderungen stärken, Abbau von Barrieren und mehr Partizipation innerhalb der Vielfalt der kulturellen Angebote."

Die KlientInnen, die die Angebote von KulturLeben Berlin nutzen, leben größtenteils in ambulant betreuten Wohnformen (Wohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen), teilweise auch in Wohnheimen. Einige wurden über Werkstätten für behinderte Menschen angemeldet. Die meisten haben eine so genannte geistige oder eine seelische Behinderung, Menschen mit körperlicher Behinderung sind weniger vertreten. In rund der Hälfte der Einrichtungen werden sowohl Einzelangebote für selbstständige Gäste als auch Gruppenangebote für KlientInnen mit höherem Unterstützungsbedarf vermittelt. Bei den anderen werden entweder nur Einzelangebote oder nur Gruppenangebote genutzt.

Die Anzahl der selbstständigen Gäste variiert in den Einrichtungen zwischen unter sechs bis über zwanzig Personen. Die Vermittlung der Kulturplätze (Abb. 22) erfolgt überwiegend über direkte telefonische Gespräche mit selbstständigen Gästen oder über feste AnsprechpartnerInnen in der Einrichtung (jeweils 9 Nennungen). Häufig werden die Informationen an BezugsbetreuerInnen gegeben, die sie an die Klientlnnen weiterleiten (7 Nennungen). Jeweils fünf Einrichtungen berichten, dass die Vermittlung durch Mitarbeitende von KulturLeben Berlin vor Ort im Wohnheim bzw. der Wohngemeinschaft oder auf Nachfrage von BetreuerInnen erfolgt. Im Einzelfall werden die Angebote über einen Beauftragten für kulturelle Teilhabe oder den Freizeitklub einer Einrichtung an Interessierte vermittelt. Manche KlientInnen wenden sich selbst an KulturLeben Berlin.

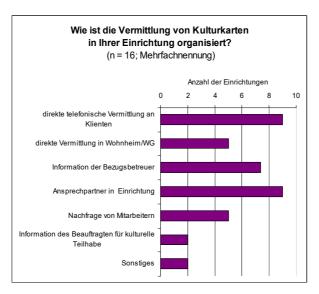


Abb. 22

Der zeitliche und personelle Aufwand für die Zusammenarbeit mit KulturLeben Berlin wird von den Einrichtungen als gering bis mittel eingeschätzt. Bei nicht selbstständigen Gästen entstehen zeitaufwändigere Koordinierungsaufgaben, z. B. hinsichtlich der zeitlichen Abstimmung, der Absprachen mit ehrenamtlichen Begleitpersonen oder der Organisation eines Fahrdienstes. Insbesondere in größeren Einrichtungen ist der Aufwand an Kommunikation relativ hoch ("Wir haben 60 Klienten, die kurzfristig über Bezugsbetreuer informiert werden müssen, inklusive Rücklauf. Bei Einzelklientenvermittlung kein Aufwand.")

4.2.2 Vermittlung der Kulturveranstaltungen

Das **Vorgehen** von KulturLeben Berlin bei der Vermittlung der Veranstaltungen an die KlientInnen wird von den Einrichtungen sehr positiv bewertet. Alle heben die Freundlichkeit der Mitarbeitenden hervor. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten schätzt das individuelle Vorgehen, die ausführlichen Erklärungen, die Verständlichkeit der Informationen und die Geduld bei erschwerter Kommunikation. Nur bei der Nutzung eines Anrufbeantworters seien die Informationen von KulturLeben Berlin nicht immer verständlich.

Nach Aussage eines großen Teils der Einrichtungen (11 von 16) entsprechen die Angebote jedoch nur teilweise den Interessen der KlientInnen. Drei Einrichtungen bewerten sie als überwiegend passend; je einmal wird "nicht passend" bzw. "weiß nicht" angegeben. Besonders geschätzte Veranstaltungen sind in Abb. 23 aufgelistet: Am häufigsten werden die Kategorien Rock & Pop, Varieté, Comedy, Kabarett und Ausstellung & Museum genannt, dicht gefolgt von Theater und Kino. Klassik & Oper sowie Weltmusik & Jazz werden jeweils von etwa einem Drittel der Einrichtungen genannt. Am wenigsten Zuspruch erhalten Ballett & Tanz und das Kinderprogramm. Zusätzlich werden Musicals, Unterhaltungsmusik, Schlager und Volksmusik als wünschenswerte Angebote für die KlientInnen angegeben, auch kleinere Veranstaltungen wie Vernissagen.

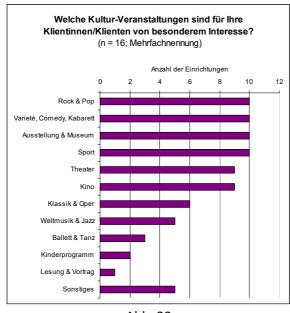


Abb. 23

Ein Vergleich der Aussagen der Einrichtungen mit den Interessensbekundungen der befragten Gäste (Abb. 8) zeigt Unterschiede in der Bewertung. Bei den an der Befragung beteiligten Personen mit Behinderung hat das Kino oberste Priorität. Die von den Einrichtungen an erster Stelle genannten vier Sparten erscheinen bei den Selbstaussagen erst an dritter, vierter und fünfter Stelle, der Sport sogar erst an siebter Stelle. Allein das Theater erreicht in beiden Befragungen die zweithäufigste Nennung. Angesichts der geringen Zahl der beteiligten Einrichtungen und der Unkenntnis der Schnittmengen zwischen den beteiligten Einrichtungen und den befragten Gästen ist das Ergebnis nicht über zu bewerten.

Die **Organisation der Teilnahme** der KlientInnen an einer Kulturveranstaltung wird in zehn Einrichtungen teils durch die KlientInnen selbst, teils durch BetreuerInnen durchgeführt. In fünf Einrichtungen erfolgt die Organisation ausschließlich durch BetreuerInnen (in Kooperation mit KlientInnen). In einer Einrichtung sind auch der Sozialdienst und die Wohnbereichsleitung in die Organisation eingebunden.

Die Begleitung der KlientInnen zu Kulturveranstaltungen wird in fast allen Einrichtungen von BetreuerInnen übernommen. Darüber hinaus werden – in absteigender Reihenfolge – FreundInnen bzw. PartnerInnen, Familienangehörige, MitbewohnerInnen und ehrenamtlich tätige Personen genannt. Mehrfachnennungen waren möglich. In einer Einrichtung gehören auch ArbeitskollegInnen zu den Begleitpersonen. Bemerkenswert ist, dass es in zwei Einrichtungen einen ehrenamtlichen Begleitdienst gibt und dass sieben Einrichtungen einen entsprechenden Dienst planen. Nach dem Besuch einer Veranstaltung gibt es in fast allen Einrichtungen überwiegend zufriedene Rückmeldungen. In der Hälfte der Einrichtungen gehen die KlientInnen seit dem Kontakt mit KulturLeben Berlin jetzt häufiger in Kulturveranstaltungen als früher, bei den anderen Einrichtungen ist der Zuspruch heute teils häufiger, teils nicht.

4.2.3 Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

In nahezu allen Einrichtungen besteht eine **geregelte Zuständigkeit** für die Zusammenarbeit mit KulturLeben Berlin, z. B. ein fester Ansprechpartner. Dieser Sachverhalt spricht für eine hohe Wertschätzung des Aufgabenfelds, auch wenn die Kooperation im Einzelfall als zusätzliche Belastung erlebt wird. Die Zusammenarbeit wird als wichtiger Bestandteil der Arbeit im Zeichen von Teilhabe und Inklusion gesehen. Im Einzelfall läuft der Kontakt zu KulturLeben Berlin auch "nebenbei". Eine Einrichtung bezeichnet die Zusammenarbeit als organisatorisch schwer integrierbar.

Zehn der 16 Einrichtungen sehen ihre **Erwartungen** an die Zusammenarbeit mit KulturLeben Berlin in der Praxis als voll erfüllt an, fünf nur teilweise. Folgende Aspekte werden besonders geschätzt:

- Zielsetzung von KulturLeben Berlin ("Die Hinweise und Aufforderungen zur kulturellen Teilhabe, die sonst im Einrichtungsalltag oft in Vergessenheit geraten." – "Wichtig ist die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen und somit auch am gesellschaftlichen Leben.")
- Vielfalt der Angebote und die kostenlose Nutzung
- Engagement der Mitarbeitenden ("professionelle, engagierte Zusammenarbeit, sehr kompetente Mitarbeiter" "direkter Kontakt" "individuelle Ansprache" "freundliche und kompetente Unterstützung beim Finden von Veranstaltungen" "sehr kooperativ" "offen für Anfragen und Ideen" "menschlich sehr überzeugend" "sehr verlässlich in Absprachen")

Nur eine der befragten Einrichtungen sieht nach anfänglich gutem Austausch über die Arbeit von KulturLeben Berlin und Verabredungen zur Zusammenarbeit ihre Erwartungen nicht erfüllt ("stagniert leider"). Es gab Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme und der Informationsübermittlung.

Bei den auftretenden Problemen (Abb. 24) wird am häufigsten der Veranstaltungstermin genannt. Die Angebote kämen oft zu kurzfristig, um Organisatorisches umsetzen zu können, z. B. die Information und Rückmeldung der KlientInnen und die Organisation der Begleitung. Zudem seien Abendtermine und Wochenenden schwierig zu realisieren, Nachmittagstermine wären besser. Ein Drittel der Einrichtungen sieht die Termineinhaltung durch die KlientInnen nicht immer gewährleistet, da es durch Krisen zu spontanen Absagen kommen kann. Hinsichtlich der Art der Veranstaltung wird darauf hingewiesen, dass es zu viel Klassikangebote gibt. Andere sehen in der Anrufhäufigkeit ein Problem, vor allem dass die Kommunikation größtenteils über den Anrufbeantworter läuft, ein Fax mit allen Inhalten wäre hilfreich. Weitere Probleme betreffen die Barrierefreiheit, die nur in wenigen kulturellen Einrichtungen gegeben sei; auch Wünsche für einen Sitzplatz am Rand seien oft nicht realisierbar. Einmal wird bemängelt, dass es keine inhaltliche Information zur Veranstaltung gibt. Als weitere Probleme werden unter anderem Schwierigkeiten beim Erreichen des Veranstaltungsorts genannt ("Mehrmals haben KulturLeben-Gäste den Weg nicht gefunden. Einerseits ungenügende Vorbereitung durch Mitarbeiter, aber auch unrealistische Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen.") und die Übergabe der Karten ("Karten sind z. T. nicht hinterlegt." – "Vielleicht gibt es mal die Möglichkeit, die Karten der jeweiligen Veranstaltung per Post zu verschicken.").



Abb. 24

Die Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den genannten Problemen: Da die telefonische Erreichbarkeit nicht immer gewährleistet ist, sollten die Informationswege erweitert werden (E-Mail, Fax, Infos auf Smartphone). Die Vorlaufzeiten sollten länger und angebotene Karten geblockt werden, bis die Anzahl der Teilnehmenden feststeht. Bei einer Anmeldung einer Gruppenaktivität durch den Träger sollten die zuständigen KollegInnen namentlich notiert werden. Die Angebotspalette sollte erweitert werden (Kino, Musical, Rock-Pop, Sport, Volksmusik) und eine regelmäßige Auswertung der Teilnahme an Kulturveranstaltungen erfolgen, einschließlich Zufriedenheitsbefragungen.

Eine Einrichtung wünscht sich für neu hinzugekommene KlientInnen im Jahr 2014 eine weitere Informationsveranstaltung. Es wird erwartet, dass die Ergebnisse der Evaluation den kooperierenden Einrichtungen bekannt gemacht werden (Gäste-Befragung und Einrichtungsbefragung). Perspektivisch sei zu prüfen, ob auch Menschen mit Behinderung im Sinne des Peer-Prinzips in die Vermittlungstätigkeit einbezogen werden können.

4.2.4 Zusammenfassende Einschätzung

Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe spielen im Prozess der Stärkung der kulturellen Teilhabe eine wichtige Rolle. Sie informieren, organisieren, kooperieren mit KulturLeben Berlin und vernetzen sich mit Akteuren, die gleiche Ziele haben. Den Mitarbeitenden kommt die Aufgabe zu, bislang eher kulturfernen Menschen mit Behinderung "Lust auf Kultur" zu machen und für den Besuch von Veranstaltungen zu werben. Auf jeweils individuelle Weise können sie Neugier wecken und Mut machen, sich auf Unbekanntes einzulassen. Das gelingt am besten, wenn die Mitarbeitenden selbst Interesse an Kunst und Kultur haben. Die Befragung der Einrichtungen macht deutlich, dass die Arbeit von KulturLeben Berlin sehr geschätzt wird und dass ein großes Engagement besteht, im Rahmen der jeweils gegebenen Möglichkeiten die Teilnahme der NutzerInnen an Kulturveranstaltungen zu realisieren. Auftretende Probleme sind überwiegend nicht in der Verantwortung von KulturLeben Berlin (z. B. Spektrum der Angebote, Vorlaufzeiten, Termine der Veranstaltungen, Barrierefreiheit der Veranstaltungsorte). Probleme in der Kommunikation sollten aufgegriffen und im Interesse beider Seiten gelöst werden.

5. Resümee

Zentrales Ergebnis der Evaluation ist, dass die Arbeit von KulturLeben Berlin von allen Beteiligten sehr geschätzt wird. Sie trägt nachweisbar zur **Stärkung der kulturellen Teilhabe** von Menschen mit Behinderungen bei, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben bzw. von diesen Unterstützung erhalten. Sie fungiert als "Brückenbauer" zwischen dem kulturellen und dem sozialen Sektor, ihr Engagement zeigt Wirkung.

- Verantwortliche in der Kulturszene werden dafür sensibilisiert, dass Menschen mit Behinderung gleichberechtigt zum Publikum gehören und ihren spezifischen Bedürfnissen beim Besuch von Veranstaltungen Rechnung zu tragen ist. Das erfordert neben der Barrierefreiheit auch eine Willkommenskultur, die dazu beiträgt, dass Menschen mit Behinderung sich als Teil der Gesellschaft selbstverständlich dazugehörig fühlen.
- VeranstaltungsbesucherInnen machen in der Begegnung mit Menschen mit Behinderung neue Erfahrungen, insbesondere bei kognitiven Beeinträchtigungen und mehrfachen Behinderungen. Sie erleben den Personenkreis in einer sozialen Rolle, die die Gemeinsamkeit zwischen Menschen mit und ohne Behinderung dokumentiert: das Interesse an Kultur. So können Unsicherheiten abgebaut werden auf beiden Seiten.
- Die Vermittlungspersonen durchlaufen im Kontakt mit den Menschen mit Behinderung Lernprozesse, die sie für sich selbst als bereichernd erleben. Im Kontakt mit anderen trägt ihr großes Engagement zur Verbreitung der Idee von KulturLeben Berlin und zur Veränderung von Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung als potenzielle NutzerInnen von kulturellen Angeboten bei.
- Menschen mit Behinderung wird der Zugang zu Kulturveranstaltungen eröffnet bzw. erleichtert, die ihnen zuvor noch nicht bekannt waren bzw. die sie schon lange erleben wollten, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht konnten.

Die **Ergebnisse der Befragungen** zeichnen ein differenziertes Bild von der Arbeit KulturLeben Berlins mit Menschen mit Behinderung. Neben vielen positiven Erfahrungen werden auch Aspekte benannt, die der Verbesserung bzw. Weiterentwicklung bedürfen. Vor dem Hintergrund dieser Aussagen können zusammenfassend folgende Empfehlungen formuliert werden.

Vermittlungspraxis

→ Informationsweg: Das Prinzip der persönlichen Ansprache sollte gewahrt werden. Dennoch erscheint es im Kontakt mit festen AnsprechpartnerInnen der Einrichtungen teilweise sinnvoll, die

Informationswege auszuweiten, z. B. auf E-Mail oder Fax. Die Menschen mit Behinderung würden dann durch Mitarbeitende der Einrichtungen persönlich auf die Angebote hingewiesen. Auch einige der selbstständigen Gäste halten angesichts nicht gewährleisteter telefonischer Erreichbarkeit Nachrichten über E-Mail für wünschenswert.

- → Vorlaufzeiten: Die Arbeitsweise von KulturLeben Berlin ist überwiegend auf kurzfristige Vermittlungen ausgelegt. Wegen der in der Regel aufwändigeren Organisation von Veranstaltungsbesuchen sollten bei Menschen mit Behinderung soweit möglich längere Vorlaufzeiten für die Angebote realisiert werden.
- → Auswahl der Angebote: Die Angebote von KulturLeben Berlin werden von allen Altersgruppen genutzt. Dennoch ist die Passung zwischen Angebot und persönlichem Interesse nicht immer gewährleistet. Hier sollten Wege gefunden, wie die Kapazitäten der Veranstaltungen, die bei Menschen mit Behinderung auf besonderes Interesse stoßen, erhöht werden könnte, ggf. durch Kooperation mit weiteren Kulturpartnern.
- → Informationen zur Veranstaltung: Um Gäste mit Behinderung zu motivieren, auch Veranstaltungen zu besuchen, die nicht zum bevorzugten Genre zählen, sind Informationen zum Inhalt der Veranstaltung in leichter Sprache hilfreich.
- → **Termine der Angebote**: Da die Gäste mit Behinderungen großenteils in Werkstätten für behinderte Menschen arbeiten, ist ihr Zeitbudget für Veranstaltungsbesuche stark eingegrenzt. Hier sollte nach Wegen gesucht werden, wie diese Beschränkungen stärker als bisher berücksichtigt werden könnten, ggf. durch Kooperation mit weiteren Kulturpartnern.
- → Beschreibung des Veranstaltungsorts: Da viele Gäste mit Behinderung vor ihrem Kontakt mit KulturLeben Berlin nur selten Kulturveranstaltungen wahrgenommen haben, ist die Nennung des Veranstaltungsortes für die meisten nicht unmittelbar mit einer örtlichen Vorstellung verknüpft. Hier ist eine Liste mit genauen Adressangaben und Wegbeschreibungen hilfreich, einschließlich Hinweis auf Barrierefreiheit. Der Hinweis auf Barrierefreiheit erleichtert den Abgleich bei der Auswahl von Veranstaltungen mit RollstuhlnutzerInnen. Aktuelle Informationen zur Barrierefreiheit öffentlich zugänglicher Einrichtungen bietet die Datenbank von Mobidat (Projekt der Albatros gGmbH für soziale und gesundheitliche Dienstleistungen).
- → Begleitung zu Veranstaltungen: Bei manchen Gästen mit Behinderung ist es schwierig, eine Begleitung für den Veranstaltungsbesuch zu finden. Einige Einrichtungen planen, einen ehrenamtlichen Begleitdienst einzurichten. Für kleinere Träger könnten trägerübergreifende regional organisierte Begleitdienste eine geeignete Alternative sein. Unter der Perspektive der Inklusion ist die Nutzung bereits bestehender Freiwilligenagenturen in den Bezirken vorzuziehen, durch Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Berlin. Möglicherweise ist auch eine Begleitung durch Mitarbeitende des Bundesfreiwilligendienstes oder des Freiwilligen Sozialen Jahrs eine Option.
- → Einführungskurse für Gäste mit kognitiven Beeinträchtigungen: Um die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung bei der Wahrnehmung der Angebote von KulturLeben Berlin zu stärken, sind Einführungskurse für Gäste mit kognitiven Beeinträchtigungen zu empfehlen. Durch Unterstützung der Selbstständigkeit könnte langfristig erreicht werden, dass Personen, die bislang Gruppenkontingente in Anspruch nehmen, stärker als bisher eine eigene Wahl treffen können.

Organisationsinterne Aspekte

- → **Mitarbeiterschulung**: Die Schulung aller Mitarbeitenden für die Vermittlung von Kulturplätzen an Menschen mit Behinderung ist ein geeigneter Weg, die Besonderung der Zuständigkeit für diesen Personenkreis aufzuheben und Inklusion auch im Vermittlungsprozess zu realisieren. Sie fördert die Bewusstseinsbildung im Team zur Umsetzung der Inklusion in allen Bereichen.
- → Realisierung des Peer-Ansatzes: In diesem Kontext ist auch zu prüfen, inwieweit der Peer-Ansatz in der Vermittlungsarbeit Berücksichtigung finden kann: Menschen mit Behinderung beraten und unterstützen andere Menschen mit Beeinträchtigungen.
 - Diese Tätigkeit erfordert spezielle Schulungen. Um Personen mit körperlichen Behinderungen von der Arbeit in der Vermittlung nicht von vornherein auszuschließen, sollte die Zugänglichkeit zur Geschäftsstelle barrierefrei sein.

→ Erweiterung der Homepage: Um Gästen mit kognitiven Beeinträchtigungen die Möglichkeit zu geben, mehr über KulturLeben Berlin zu erfahren, ist die Erweiterung der Homepage mit einer Version in Leichter Sprache anzustreben.

Die genannten Empfehlungen geben Impulse zur Weiterentwicklung. Im Detail stärken sie den **inklusiven Arbeitsansatz**, der die Arbeit von KulturLeben Berlin von Anfang an auszeichnet. Sie macht kein Programm *für* Menschen mit Behinderung, sondern bezieht den Personenkreis selbstverständlich in die Vermittlung von Kulturplätzen an Menschen mit geringem Einkommen ein. Entscheidend für die Aufnahme als Gast ist nicht das Vorhandensein einer Behinderung, sondern die finanzielle Lage – ein Kriterium, das alle Gäste von KulturLeben Berlin miteinander verbindet, unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsstand, kulturellem Hintergrund oder einer Behinderung. Durch die persönliche Ansprache und die Orientierung an den individuellen Kulturinteressen ist die Partizipation gewährleistet. Menschen mit Behinderung sind gleichberechtigte Gäste – wie die anderen auch.

Quellen:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe - Beeinträchtigung - Behinderung. Berlin.

BAG Werkstätten für behinderte Menschen, Mitteilung vom 05.08.2013.

BAGüS/con_sens 2012: Kennzahlenvergleich der überörtlichen Träger der Sozialhilfe 2011

Bruns, Gisela; Grundorf, Darren (2010): Auf der Suche nach einem Phantom. "Kultur für Alle" und Behinderte. Diversity Report 2009.

Kremer, Miriam; Meyenburg, Angela (Hg.) (2012): Kulturelle Teilhabe und soziale Inklusion. Grundlagenpapiere zu Inhalt und Zielen von KulturLeben Berlin. Berlin.

"Kultur für alle! – Kulturelle Inklusion" - Kulturvermittlung für Menschen mitgeringem Einkommen in sozialen Einrichtungen / Eine Veranstaltungsreihe von KulturLeben Berlin in Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 2012

Projektbeschreibung KulturLeben Berlin

Renz, Thomas; Mandel, Birgit: Die Evaluation von KulturLeben Berlin. Hildesheim 2011.

Renz, Thomas: "Kulturelle Teilhabe migrantischer Geringverdiener". Eine Befragung der Gäste KulturLeben Berlins mit Migrationshintergrund und ein Vergleich der Entwicklungen aller Gäste zwischen 2011 und 2013. Hildesheim 2013.

Sievers, Norbert; Knopp, Reinhold; Molck, Jochen (2010): Kultur für alle? Kulturpolitik und gesellschaftliche Teilhabe. Europäischer Kongress "Shortcut Europe 2010. Cultural Policies and Sozial Exclusion. Kulturelle Strategien und soziale Ausgrenzung." 3.-5. Juni 2010 in Dortmund / Veranstalter: Fonds Soziokultur e. V. in Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

IMPRESSUM

KulturLeben Berlin-Schlüssel zur Kultur e.V.

Stephanstr. 13 10559 Berlin

Gründerin und Geschäftsführung: Angela Meyenburg info@kulturleben-berlin.de / www.kulturleben-berlin.de

Redaktion: Heidemarie Kröger und Miriam Kremer

© Fotos: KulturLeben Berlin

© KulturLeben Berlin